



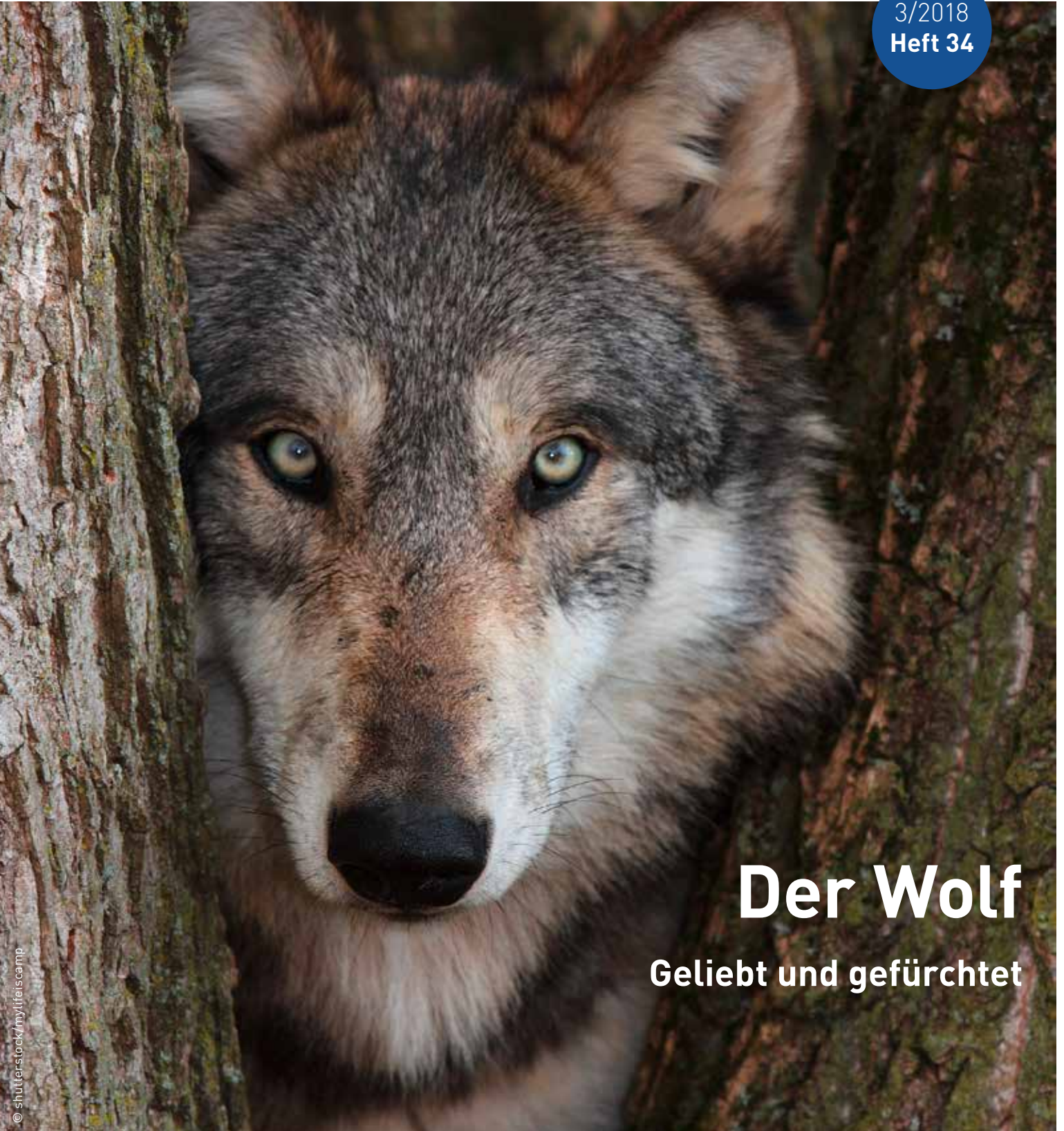
information.
medien.agrar e.V.

DAS LEHRERMAGAZIN

lebens.mittel.punkt

Natur, Landwirtschaft & Ernährung in der Primar- und Sekundarstufe

3/2018
Heft 34



Der Wolf

Geliebt und gefürchtet

SEITE 11 Ins Netz gegangen – Nutztiere unter Wasser

SEITE 17 (An-)Zeichen für Tierwohl – Aktuelle Standards und Siegel

SEITE 21 Tierisch philosophisch – Ethische Ideen zum Umgang mit Tieren

Als Positivbeispiel übergaben die Verbandsvertreter i.m.a-Unterrichtsmaterialien



©LBV/Amstutz



Ausgewogener Unterricht – gegen Mobbing

Der sog. Beutelsbacher Konsens formuliert Grundsätze für einen neutralen Unterricht. Dass es daran mangelt, berichteten Juliane Vees vom Landfrauenverband Württemberg-Hohenzollern (im Bild r.) und Klaus Mugele vom Landesbauernverband (li.) der Kultusministerin Dr. Susanne Eisenmann (Mitte). Bestärkt durch eine Umfrage der LandFrauen zum Mobbing an Bauernkindern sehen sie als mögliche Ursachen: tendenziöse Unterrichtsmaterialien und -besuche von NGOs, fehlerhafte Schulbücher und einseitige Ansichten der Lehrenden. Die Ministerin stellte klar: Der Unterricht sei keine Privatsache und alle Lehrkräfte müssten ausgewogen unterrichten. Darauf möchte die Ministerin erneut einwirken und für Mobbing sensibilisieren.

Termin 1:

Wissenspfad „Land und Natur“ auf der **HanseLife** in Bremen: vom 15.–23.09.2018 in Halle 3, mit i.m.a-Wissensstationen. Vom 17.–20.09.2018 je von 10–14 Uhr mit **Schülerprogramm** „Landwirtschaft: Vielfalt erleben!“ ab Klasse 5. Anmeldungen (mit Wunschtermin, Gruppengröße und Alter) an smuehlberger@landvolk-diepholz.de.

Termin 2:

100. Landwirtschaftliches Hauptfest auf dem **Cannstatter Wasen** (Stuttgart) vom **29.09.-07.10.2018**: in Halle 1, Stand A04 für die ganze Familie und sog. „Grünes Klassenzimmer“ von i.m.a e.V. und Lernort Bauernhof. Info und Anmeldung unter <https://kurzlink.de/lwh.GrKlaZi>

Impressum

Herausgeber
i.m.a – information.medien.agrar e.V.
Wilhelmsaue 37 · 10713 Berlin
Fon: 030 81 05 602-0
Fax: 030 81 05 602-15
info@ima-agrar.de · www.ima-agrar.de



Verlag
agrikom GmbH
Wilhelmsaue 37 · 10713 Berlin
Fon: 030 81 05 602-13
info@agrikom.de

Texte, Redaktion
Dr. Stephanie Dorandt/i.m.a (V.i.S.d.P.)
Stefanie May/AgroConcept
Ariane Amstutz/LBV
Julia Icking
Bernd Schwintowski/i.m.a

Vertrieb
Sabine Dittberner
Fon: 02378 890 231
Fax: 02378 890 235
sabine.dittberner@agrikom.de

Anzeigenservice
agrikom GmbH
Fon: 030 81 05 602-16
Fax: 030 81 05 602-15
anzeigenservice@agrikom.de

Gestaltung und Illustration
AgroConcept GmbH

Mit freundlicher Unterstützung der landwirtschaftlichen Rentenbank



-Anzeige-

fORSCHER
WERKSTATT

... und Lernen wird zum Abenteuer!

0211 179270-60 (Bestellhotline) · Shop: www.hagemann.de

Hagemann
seit 1929

81279 Hagemann Regenwürmer

10-15 Würmer, planen Sie 2-3 Wochen Vorlauf ein **9,95**

Hagemann Bio Pilz-Zuchtsets ▼

- ganz einfach Pilze in der Kiste züchten
- Komplett-Sets: alles enthalten

- 81053-45 (A) Champignon (braun) **19,90**
- 81275-45 (B) Champignon (weiß) **19,90**
- 81276-45 (C) Austernpilze **24,90**
- 81127-45 (D) Braunkappe **24,90**



81103-45 Regenwurm-Beobachtungs-Set ▲

Behälter aus Kunstglas, 4 Pck. Granulat, Verdunklungsabdeckung, Anleitung, 3 Arbeitsblätter, ohne Regenwürmer **24,90**

Lebende Tiere beobachten!

- ✓ mit extra viel Zubehör
- ✓ Lieferung zur Wunschwoche (März bis Okt., 2 Wochen Vorlauf)



80008-45 Zuchtset Schmetterlinge, kompakt ▲

29,95

80041-45 Zuchtset Marienkäfer ▲

29,95

weitere Zucht-Sets unter www.hagemann.de

81176-45 Handy-Mikroskop ▼

- bis 30-fache Vergrößerung
- für Smartphone oder Tablet

14,90

▶ VIDEO IM SHOP



faszinierend scharf

81140-45 Hagemann Entspannende Wasseruhr – Zickzack ▲

Höhe: 13 cm
Farbe unverbindlich

7,90

▶ VIDEO IM SHOP



EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,



© Antje Dokus

zum ersten Mal halten Sie eine Ausgabe von „lebens.mittel.punkt“ in der Hand, die sich schwerpunktmäßig einem Thema widmet: unseren Tieren. Bei der Vorbereitung zu dieser Ausgabe haben uns ganz schön die Köpfe geraucht – nicht nur wegen des Hochsommers, auch wegen der anspruchsvollen und aufwühlenden Recherche. Konfrontiert mit den unterschiedlichen Ansichten und angeblichen Wahrheiten verschiedener Interessensgruppen zeigt sich wieder: Das Thema Tiere, Tierwohl und Tierethik ist hochemotional und wird es noch lange bleiben.

Auch beim wieder heimisch gewordenen Wolf erhitzen sich die Gemüter. Wir haben uns um Fakten und einen kühlen Kopf bemüht und freuen uns, Ihnen nun das fertige Heft zu präsentieren. Wir hoffen, damit zur Versachlichung der Diskussionen auf dem Weg zu mehr Tierwohl beizutragen.

Lesen Sie also in der vorliegenden Ausgabe einen Unterrichtsbaustein zu Fischen und einen zum Wolf, die unsere bisherigen Bausteine zu Nutz- und Wildtieren für die Primarstufe ergänzen. Erforschen Sie mit der Sekundarstufe, was Tierwohllabel und Ideen zur Tierethik wirklich aussagen. Welche Maßnahmen sorgen nachweislich für mehr Tierwohl? Ist Tierhaltung prinzipiell eine Qual? Können Tiere überhaupt Rechte haben? Leben Fleischesser wirklich unmoralisch? Welche Rolle spielen diese Fragen für unsere Gesellschaft?

Wir wünschen Ihnen und Ihren Klassen spannende Unterrichtsstunden und freuen uns, wenn Sie uns berichten, zu welchen Schlüssen und Erkenntnissen Sie gemeinsam gekommen sind.

Herzliche Grüße

Ihre StepL Dorand

Dr. Stephanie Dorand – Redaktionsleitung

Übersicht aller
Tierthemen in Heft 1–34
zum Download unter
ima-lehrermagazin.de



© ZDG

I.M.A AKTUELL (INKL. IMPRESSUM) 2

KURZ UND KNACKIG 4

VORBEIGESCHAUT UND NACHGEFRAGT
Vom Vulkanausbruch 1815 zum Volksfest
100. Landwirtschaftliches Hauptfest in Bad Cannstatt 5

UNTERRICHTSBAUSTEINE **P**

Der Wolf
Geliebt und gefürchtet 7

Ins Netz gegangen
Nutztiere unter Wasser 11

NACHGEDACHT UND MITGEMACHT **P S** 15

UNTERRICHTSBAUSTEINE **S**

(An-)Zeichen für Tierwohl
Aktuelle Standards und Siegel 17

Tierisch philosophisch
Ethische Ideen zum Umgang mit Tieren 21

KURZ UND GUT VORGESTELLT **S**
Massentierhaltung aufgedeckt
Schülerreporter auf Wahrheitssuche 25

VOR ORT UND UNTERWEGS 26

GELESEN UND GETESTET 27

P Primarstufe **S** Sekundarstufe



Neue BZL-Pockethefte zur Tierhaltung

Die drei Hefte „So leben Milchkühe“, „So leben Schweine“ und „So leben Hühner“ vermitteln auf je 28 Seiten kurz und kompakt Interessantes über Nutztiere und deren Haltung. Auch wirtschaftliche Zwänge, rechtliche Vorgaben und aktuelle Herausforderungen in der Tierhaltung werden thematisiert. Toll für den Unterricht!

Quelle: Pressemitteilung BLE vom 20.07.2018

LESERBRIEFE:



Wir freuen uns über einen regen Austausch mit Ihnen! Schreiben Sie uns Ihre Meinung zu den behandelten Themen an redaktion@ima-lehrermagazin.de.

Aus Platzgründen können wir ggf. nicht immer alle Leserbriefe veröffentlichen und behalten uns vor, diese zu kürzen.

Ihre Redaktion

INFOGRAFIKEN ZU HALTUNG, UMWELT UND ERNÄHRUNG

In der Werbung wird die Haltung häufig romantisiert und idealisiert dargestellt. In den Medien dominieren hingegen kritische Berichte bis hin zu Skandalmeldungen. Der Bundesverband Rind und Schwein e.V. hat erstaunliche Zusammenhänge und Fakten zu berichten. Zu vielen gibt es anschauliche Grafiken. Bilden Sie sich Ihre eigene Meinung: www.faktencheck-schwein.de → **Grafiken**



Quelle: www.ble.de → Pressestelle → Informationsgrafiken

ONLINEPORTAL FÜR ZUKUNFTSMUT

Junge Menschen für die Probleme in Gesellschaft und Umwelt zu sensibilisieren, aber nicht zu frustrieren, erfordert viel Geschick. Der Film „Inventing Tomorrow“ stellt sechs junge Menschen vor, die motiviert an Lösungen für eine bessere Zukunft arbeiten. Sehenswert und ermutigend! Frei zu streamen unter www.filmsfortheearth.org/de



KITCHENKOMPASS – BLOG HILFT EINWANDERERN

Viele der jungen männlichen Geflüchteten sind auf sich allein gestellt, können nicht kochen oder sind überfordert beim Einkaufen, weil sie wenig oder gar kein Deutsch sprechen. Sechs Studentinnen der Hochschule Niederrhein entwickelten ein Projekt zur Hilfe, und zwar im Rahmen des Ideenaufrufs „Vom Wissen zum Handeln“ von BMEL und BZfE Ende 2017. Beim gemeinsamen Kochen und Essen lernen sie Deutsch und erfahren kulturübergreifend Wissen zum Thema Ernährung. Hier geht Integration durch den Magen! Ein spezieller Saisonkalender, eine Vokabelliste und ein Video helfen, im Handel und auf Märkten gute Lebensmittel zu günstigen Preisen zu kaufen. Derzeit entsteht ein Blog, um diese Hilfsmittel möglichst vielen MitstreiterInnen zugänglich zu machen. Mehr Infos unter www.bzfe.de/inhalt/kitchenkompass-32164.html

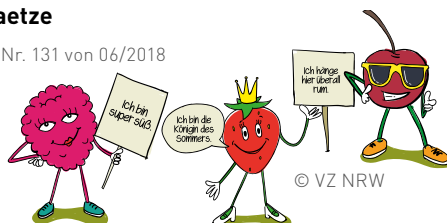


© KitchenKompass, Hochschule Niederrhein

AKTION „HEIMISCHE SCHÄTZE“

Welchen Unterschied macht es, ob eine Frucht oder ein Gemüse aus dem beheizten Gewächshaus oder zur Haupterntezeit aus heimischem Freilandanbau stammt? Wie wirken sich Transporte mit Flugzeug, Schiff oder Lkw auf die Klimabilanz aus? Wann hat was Saison? Worauf ist beim Einkauf zu achten? Was bringt eine Ernährung mit saisonalem Obst und Gemüse für uns Verbraucher? Zu diesen Fragen gibt es im Rahmen der Aktion der Verbraucherzentrale NRW Informationen und viele praktische Anregungen. Ziel ist es, VerbraucherInnen auf dem Weg zu einem nachhaltigeren Konsum zu unterstützen und einfache Möglichkeiten aufzuzeigen. Die vielen Hinweise und Tipps lassen sich auch gut im Biologie- und Hauswirtschaftsunterricht integrieren: www.mehrwert.nrw/schaetze

Quelle: KnackPunkt-Newsletter Nr. 131 von 06/2018



Quelle: Silke Hoffmann, BZfE-Bildungsnewsletter 01/2018 vom 18.06.2018

Vom Vulkanausbruch 1815 zum Volksfest

100. Landwirtschaftliches Hauptfest in Bad Cannstatt

Was verbinden Sie mit dem Cannstatter Wasen? Das Volksfest mit Leistungsschau feiert diesen September sein 100. Jubiläum. König Wilhelm I. gründete es aus der Not heraus zum Wohle seines Volkes, und zwar nach einem Vulkanausbruch am anderen Ende der Welt – eine internationale Geschichte.

Im Jahr 1815 brach auf der indonesischen Insel Sumbawa der Vulkan Tambora aus. Die Explosion war so heftig, dass man sie noch in Tausenden Kilometern Entfernung hören konnte. Sie hinterließ einen Krater mit 7 Kilometern Durchmesser. Die Aschewolke des Vulkans wurde durch Luftströmungen um die gesamte Erde verteilt und erreichte auch den Süden von Deutschland. Durch die Staubteilchen in der Luft verdunkelte sich der Himmel. Das Jahr 1816 ging als „Jahr ohne Sommer“ in die Geschichte ein. Im August fiel Schnee, die Ernte verdarb auf dem Feld und es kam zu großen Hungersnöten. Die Preise für Getreide stiegen um das Zehn- bis Fünffache und die Lebensbedingungen waren so schlecht, dass viele Menschen aus Europa auswanderten. Aufgrund der Getreideknappheit sahen sich die Menschen gezwungen, aus allen erdenklichen Zutaten Brot zu backen, z.B. aus Sägemehl und gemahlener Wurzeln. Im Deutschen Brotmuseum in Ulm ist noch heute ein solches „Hungerbrödlein“ ausgestellt.

In diesen schwierigen Zeiten bestieg der 35-jährige König Wilhelm I. nach dem Tod seines Vaters den württembergischen Thron. Bereits eine Woche nach seinem Amtsantritt traf er die ersten Maßnahmen, um die Not der Menschen zu lindern. Der junge König erkannte, dass sein Land in Zukunft besser auf Notlagen und Katastrophen vorbereitet sein musste. Die Weiterentwicklung der Landwirtschaft zur Sicherung der Er-

nährung spielte hier eine zentrale Rolle. Zugleich baute er zusammen mit seiner Frau Königin Katharina ein öffentliches Wohlfahrtswesen auf und gründete unter anderem die württembergische Sparkasse, örtliche Hilfskassen und einen Wohltätigkeitsverein für Notleidende.

Wissenstransfer anno 1800

Um Verbesserungen durch Forschung in der Landwirtschaft zu erreichen, gründete König Wilhelm eine Bildungsanstalt für Landwirte in Stuttgart-Hohenheim, die heute als Universität Hohenheim weltweit einen hervorragenden Ruf in der Agrarforschung genießt. Ebenfalls in Stuttgart-Hohenheim entstand die „Ackergeräthefabrik“. Sie gilt als erste industrielle Fertigungsstätte für Landtechnik in Deutschland. Zuvor ließen sich die Landwirte ihre Geräte beim örtlichen Schmied oder Tischler herstellen – manchmal mehr schlecht als recht. Aus diesem Grund ließen die Agrarpioniere in Hohenheim neben den echten Arbeitsgeräten auch originalgetreue Modelle bauen, die in die ganze Welt verschickt wurden. So konnten Handwerker auf den Dörfern die Gerätschaften ganz genau nachbauen. Der „Goldene Pflug“, der in Hohenheim entwickelt wurde, wurde in das Buch der 100 wichtigsten Objekte deutscher Geschichte aufgenommen. Noch heute orientiert sich ein moderner Pflug im Grundsatz an der Beschaffenheit des Goldenen Pfluges.

Erfolgreicher Start

Am 30.06.1817 gründete König Wilhelm die „Centralstelle des Landwirtschaftlichen Vereins“, damit dieser als Träger ein neues großes Fest ausrichtet: Am 28. September 1818 wurde es zum ersten Mal gefeiert, das „Landwirtschaftliche Fest zu Cannstatt“.

Gleich 30.000 Besucher strömten zu dem eintägigen Fest nach Bad Cann-



© AdobeStock/Beboy



© LBV/Niedermüller



statt, das damals gerade einmal 2.000 Einwohner hatte – und das bei den damaligen Reisebedingungen. König Wilhelm und Königin Katharina wollten durch das Fest zum einen die Bevölkerung aufmuntern, die jahrelange Entbehrung durch Hunger, Kriege und Krankheiten erlebt hatte. Zum anderen sollte das Fest eine Leistungsschau der Landwirtschaft sein. Das Königspaar lobte Preise für Fortschritte in der Tier- und Pflanzenzucht sowie der technischen Weiterentwicklung aus.

200 Jahre Neuheiten

Fast auf den Tag genau 200 Jahre später, am 29. September 2018, eröffnet das 100. Landwirtschaftliche Hauptfest (LWH) in Bad Cannstatt. Veranstalter ist der Landesbauern-

DIE ECKDATEN FÜR 2018:

29. September bis 7. Oktober 2018, auf dem Cannstatter Wasen in Stuttgart-Bad Cannstatt. Eintrittskarten für Schulklassen unter Führung einer Lehrkraft kosten 5,50 € pro Person. Sie berechtigen zur Fahrt mit dem öffentlichen Nahverkehr im Verkehrsverbund Stuttgart. Weitere Informationen unter www.lwh-stuttgart.de

verband in Baden-Württemberg e. V., unterstützt vom Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg. Bis heute zeigen Maschinenhersteller, Züchter und Unternehmen der grünen Branche ihre Neuheiten und Entwicklungen auf dem LWH. Neun Tage lang dreht sich auf dem **Cannstatter Wasen** alles um die Land- und Ernährungswirtschaft. Auf über 200.000 m² Freigelände und in neun Messezelten lässt sich allerhand entdecken. Ein großer Bereich ist für die Tiere vorgesehen. Von Bienen über Fische und Küken bis hin zu Schafen, Ziegen, Schweinen, Rindern und Pferden ist alles dabei. Eigens für das LWH wird ein moderner Milchviehstall aufgebaut, in dem die Kühe hautnah beobachtet werden können. Im Reitstadion findet jeden Tag ein spannendes und abwechslungsreiches Programm rund ums

Pferd statt. Insgesamt sind mehr als 600 Tiere auf dem Gelände zu sehen. Außerdem gibt es moderne Landtechnik zu bestaunen.

Speziell für Schulklassen und Jugendgruppen gibt es auf dem Landwirtschaftlichen Hauptfest das **Grüne Klassenzimmer**. SchülerInnen aller Klassenstufen sind eingeladen, einen Tag auf dem Landwirtschaftlichen Hauptfest zu verbringen. Es besteht ein großes Unterrichtsangebot, das auf die jeweilige Altersstufe abgestimmt ist und unterschiedliche Themenbereiche abdeckt. Eine Unterrichtseinheit dauert maximal 60 Minuten. Zusätzlich zum Unterricht werden Führungen über das Gelände angeboten, die individuell gestaltet werden können. Informationen zum Grünen Klassenzimmer und zu den buchbaren Unterrichtsthemen gibt es im Internet unter: <https://kurzlink.de/lwh.GrKlaZi>



© alle Bilder LBV/Niedermüller

Der Wolf

Geliebt und gefürchtet

LERNZIELE UND KOMPETENZEN:

Fächer: Sachkunde, Biologie

- Die Schülerinnen und Schüler
- » beschriften die Anatomie des Wildtieres;
 - » erläutern seine Lebensweise;
 - » sortieren Eigenschaften des Wolfes;
 - » erproben im Spiel die Laufart der Wölfe (geschnürter Trab).

Er ist zurück in Deutschland – dank strengen Schutzes und offener Ländergrenzen. Das faszinierende Tier bringt bei aller Freude aber auch Probleme und viele Fragen mit sich. Der Baustein stellt das Wildtier vor und erläutert, was seine Rückkehr in die deutsche Kulturlandschaft mit sich bringt.

SACHINFORMATION

Die Art Wolf

Der Wolf (*Canis lupus*) ist das größte Raubtier aus der Familie der Hunde. Er wird bis zu 1,40 Meter lang, 0,80 Meter hoch und bis zu 45 Kilogramm schwer. Sein Körperbau ist damit deutlich größer als jener von Schäferhunden und Huskies. Sein graubraunes Fell mit vielen helleren und dunkleren Stellen bietet eine gute Tarnung. Im Alter wird es eher silbergrau.

Die optisch beeindruckenden Tiere sind ausdauernde Läufer und können in einer Nacht bis zu 100 Kilometer zurücklegen. Bei den Beutezügen helfen ihnen ihr sehr guter Gehör- und Geruchssinn, ihre Beute aufzuspüren. Wölfe jagen allein oder im Rudel. Pro Tag braucht ein ausgewachsenes Tier im Mittel etwa 3 bis 4 Kilogramm Nahrung. Der Magen fasst etwa die dreifache Menge bei einer Mahlzeit, um Tage ohne Futter auszugleichen. Die Beutetiere sind meist Schalen-

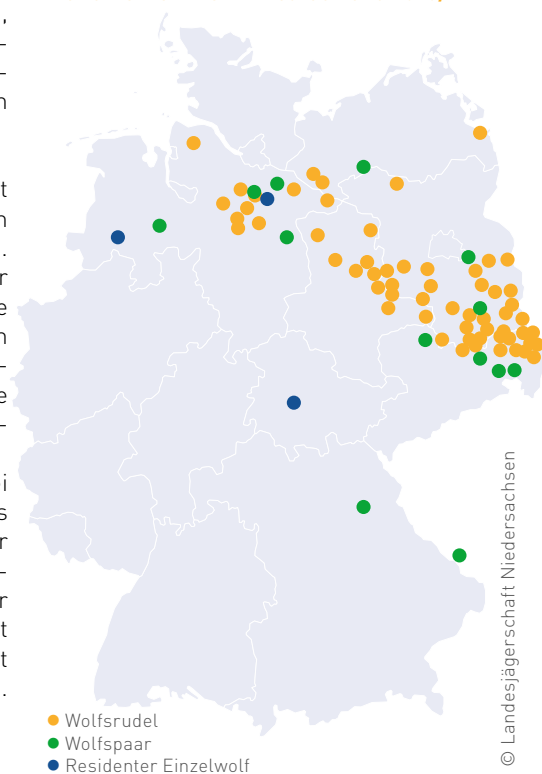
wild, also Rehe, Hirsche (Rotwild) und Wildschweine sowie das seltene Muffelwild. Daneben erbeutet der Wolf Niederwild (wie Hasen) und Mäuse, selten auch Früchte, Insekten, Amphibien und Nutztiere oder gar Haustiere. Wölfe erlegen ihre Beute durch einen gezielten Biss in die Kehle.

Wölfe leben monogam in Rudeln mit fester Bindung, bestehend aus Eltern und zwei Generationen Jungtieren. Sie kommunizieren ausgefeilt über Düfte, Laute und Körpersprache. Sie markieren ihr Revier mit Duftstoffen im Urin oder Kot (Losung). Als Lebensraum bevorzugen sie ungestörte Gebiete (Wälder, Truppenübungsplätze) mit ausreichend Beutetieren. Junge Wölfe verlassen ihr Rudel bei Geschlechtsreife im Alter von 11 bis 22 Monaten, um ein eigenes Revier und einen Partner zur Gründung eines Rudels zu suchen. Aufgrund der Abwanderung der Jungtiere bleibt die Anzahl pro Revier relativ konstant (max. 10 Tiere auf etwa 25.000 ha). Wölfe werden 10 bis 13 Jahre alt.

Geschichte und Vorkommen

Der Wolf war früher in ganz Europa verbreitet. Wenn es ihm an Nahrung mangelte, riss er Weidetiere, was damals die Ernährung der Bauernfamilien gefährden konnte. Der Mensch rotete ihn über Jahrhunderte vielerorts aus, bis man ihn unter Schutz stellte, in Deutschland seit 1987 bzw. 1992. Im Jahr 2000 gab es einen ersten Nachweis von Wölfen in Deutschland: in der Lausitz, zugewandert aus Polen. Seitdem erschließen sich Wölfe neue

Wolfs-Vorkommen in Deutschland 2016/17



© Landesjägerschaft Niedersachsen



Im Juni verlassen die Welpen erstmals mit der Mutter ihre Wurfhöhle.

© adobestock/Alexander von Düren

Warum heulen Wölfe?

- » Zur „Einstimmung“ auf Beutezüge
 - » Zur Wiedererkennung von Rudelmitgliedern
 - » Zur Partnersuche
 - » Zur Revierabgrenzung
- Wölfe können zudem winseln (bei Freude, Schmerz, Ergebenheit), knurren (als Drohung) und bellen (als Warnung).

Bevölkerung. Laut des Bundesamtes für Naturschutz wurden im Jahr 2016/17 in Deutschland mindestens 60 Wolfsrudel, 13 Paare und 3 ortstreu Einzeltiere nachgewiesen – zuzüglich wandernder Einzelwölfe und noch nicht bekannter Vorkommen. Für das Jahr 2016 sind über 200 Wolfswelpen bestätigt. Die deutsche Population wächst stetig, sodass für Ende 2018 mit 700 bis 1.000 Tieren zu rechnen ist.

Wölfe in unserer Umwelt

Der Wolf ist ein Beutegreifer und übernimmt eine Funktion im Ökosystem. Er bevorzugt jüngere oder geschwächte Tiere, die er vorfindet, auch schutzlose Nutztiere. Wölfe vermehren sich dort, wo genug Beutetiere und Rückzugsgebiete vorhanden sind. Sie rotten ihre Beutetiere dadurch nicht aus, zumindest nicht in der freien Wildbahn (z.B. Russland und Kanada). Gegenbeispiel ist hierzulande das Muffelwild, dessen kleine Bestände er mancherorts bereits ausgelöscht hat.

Von gesunden wilden Wölfen geht i. d. R. keine Gefahr für Menschen aus. Allerdings nehmen die Konflikte um Nutztiere zu. Die Übergriffe auf Schafe, Ziegen und Rinder (selten Pferde) haben sich von 2007 bis 2016 verzehnfacht, auf über 1.000 verletzte oder getötete Tiere. Bei etlichen Millionen Nutzieren bundesweit klingt das nicht viel – für die betroffenen Besitzer ist es jedoch oft tragisch. Die Übergriffe lassen sich zumeist wenigen, aggressiven Tieren oder Rudeln zurechnen.

Wegen der wachsenden Wolfsbestände und vermehrten Konflikte mit Nutztieren wird diskutiert, den Schutzstatus der Art zu ändern und neue Regelungen für den Umgang mit ihm zu finden. Die Wolfspopulation wird sich in unserer Landschaft nicht selber regulieren. Wolf und Mensch müssen also wieder lernen, miteinander zu leben.

Leben mit dem Wolf

Wegen der dichteren Besiedlung als früher lassen sich Konflikte mit Menschen und mit dem Schutz anderer

Arten und Lebensräume nicht ganz vermeiden. Helfen könnte der Blick auf „wolfserfahrene“ Nachbarländer, z.B. Schweden oder Finnland, die mit sogenannten „Schutzjagden“ die Wolfsvorkommen beschränken.

Zur Diskussion stehen eine für alle akzeptable Größe der Wolfspopulation, Entnahme bzw. Bejagung (v.a. von verhaltensauffälligen Tieren und Wolf-Hund-Hybriden) und „wolfsfreie Zonen“ in Regionen, wo andere Schutzmaßnahmen kaum möglich sind. Bisher darf der Wolf in Deutschland nicht bejagt werden. Die Jägerschaft fordert daher, den Wolf wie andere zu hegende Arten auch (z.B. Wildkatze, Fischotter und Luchs) ins Jagdrecht aufzunehmen – wohlgermerkt bliebe er dadurch ganzjährig geschont. Betroffene fordern zudem ein transparentes Wolfsmoitoring und -management mit geschulten Wolfsbeauftragten, die Tierhalter beraten und Bürger aufklären.



© Bärbel Pott-Dörfler

Mindestens 1,20 Meter hohe Elektrozaune mit Untergrabschutz und Überhang sind hilfreich, aber nicht unüberwindbar.

Die üblichen verpflichtenden Schutzmaßnahmen mit Zäunen sind nicht in allen Gebieten umsetzbar (z.B. auf Deichen und Almen). Sie vertragen sich dort nicht mit Tourismus, Landschafts- und Naturschutz. Einfachere Zäune aus Elektronetz, Ställe für die Nacht und Herdenschutzhunde helfen bedingt. Die betroffenen Tierhalter fordern bessere Ausgleichsregelungen für ihre Ausgaben und eventuelle Tierverluste. Strittig ist auch, ob Maßnahmen zur Vergrämung (z.B. Lärm) dafür sorgen, dass der Wolf den Men-

schen als Gefahrenquelle (wieder stärker) respektiert und meidet.

Die Mithilfe der Bürger ist unverzichtbar: Wölfe dürfen auf keinen Fall angefüttert oder gar angelockt werden. Sonst dringen sie vermehrt in Siedlungen ein, was viele Menschen verängstigen würde (vgl. Wildschweine). Deshalb dürfen draußen keine Lebens- und Futtermittel frei zugänglich stehen (z.B. kein Katzenfutter, keine offenen Komposthaufen und Mülltonnen). Hunde sind bei Spaziergängen anzuleinen! Aus Gründen des Artenschutzes dürfen sich Wölfe auch nicht mit Hunden vermehren (Hybriden). Wer auffällige Tiere beobachtet, sollte sie unbedingt bei Behörden wie Forstamt und Polizei oder beim Revierjäger und -förster melden und möglichst genau beschreiben (Färbung, Körperbau, Verhalten). Auffällig sind Wölfe, wenn sie keine Scheu vor dem Menschen zeigen oder sich auf Nutztiere als Beute spezialisieren. Zu melden sind auch verletzte Wölfe (z.B. durch Verkehrsunfall) wie bei jedem anderen Wildtier.

METHODISCH-DIDAKTISCHE ANREGUNGEN

Fragen Sie die Kinder zum Einstieg nach ihren Assoziationen zum Wolf. Aufgrund der langen Abwesenheit fehlt ihnen die Erfahrung mit dem wieder heimischen Beutegreifer. Daher werden sie eher Szenen aus Märchen (Isegrim) sowie Infos von z.B. Wildtierparks nennen. Insgesamt soll der Wolf dabei weder verharmlost noch verteufelt werden.

Mit **Arbeitsblatt 1** lernen sie den Körperbau des hundeartigen Wildtieres kennen. Bei **Arbeitsblatt 2** wird es etwas anspruchsvoller, daher dürfen sich die Kinder in Paaren oder Gruppen zu den Eigenschaften des Wolfes austauschen. Das Spiel der **Sammelkarte** (S. 15/16) fordert Geschick und Beweglichkeit.

LINK- UND MATERIALTIPPS

- » Anknüpfende Materialien im Lehrermagazin in Heft 18 (Einheimische Wildtiere) und 24 (Rehwild) unter www.ima-lehrermagazin.de
- » Poster „Wolf“ von Initiative Lernort Natur und viele weitere Medien zu Wildtieren unter www.djv-shop.de → Lernort Natur für Schulen
- » Viele Infos und Praxisbeispiele aus dem Unterricht der mehrfach ausgezeichneten Bildungsinitiative des SCHUBZ Lüneburg unter www.woelfen-auf-der-spur.de
- » Bildungsmaterialien „Wölfen auf der Spur“ als Buch unter www.paedagogik.de bestellbar (ISBN 978-3-8340-1613-3)
- » Aktuelles zum Wolf in Niedersachsen unter www.wolfsmonitoring.com



Das Wildtier Wolf

- ① Lies den Text.
- ② Beschrifte das Bild mit den fettgedruckten Begriffen:

Der Wolf gleicht im Körperbau einem Hund. Er hat vier lange schlanke **Beine (Läufe)** mit **Krallen an den Pfoten**. Damit kann er bis zu 50 km/h schnell laufen und hinterlässt eine typische Spur aus Abdrücken.

Sein Fell ist gescheckt mit hellbraunen, grauen, weißen und rötlichen Stellen (z. B. am Hinterkopf rost-rötlich). Der **Sattelfleck** zwischen den Schultern und die **Sattellinie** auf dem geraden **Rücken** fallen besonders auf.

Der lange buschige **Schwanz (Rute)** mit schwarzer Spitze hängt meist gerade. Bei Angst zieht er ihn ein, beim Drohen streckt er ihn nach oben.

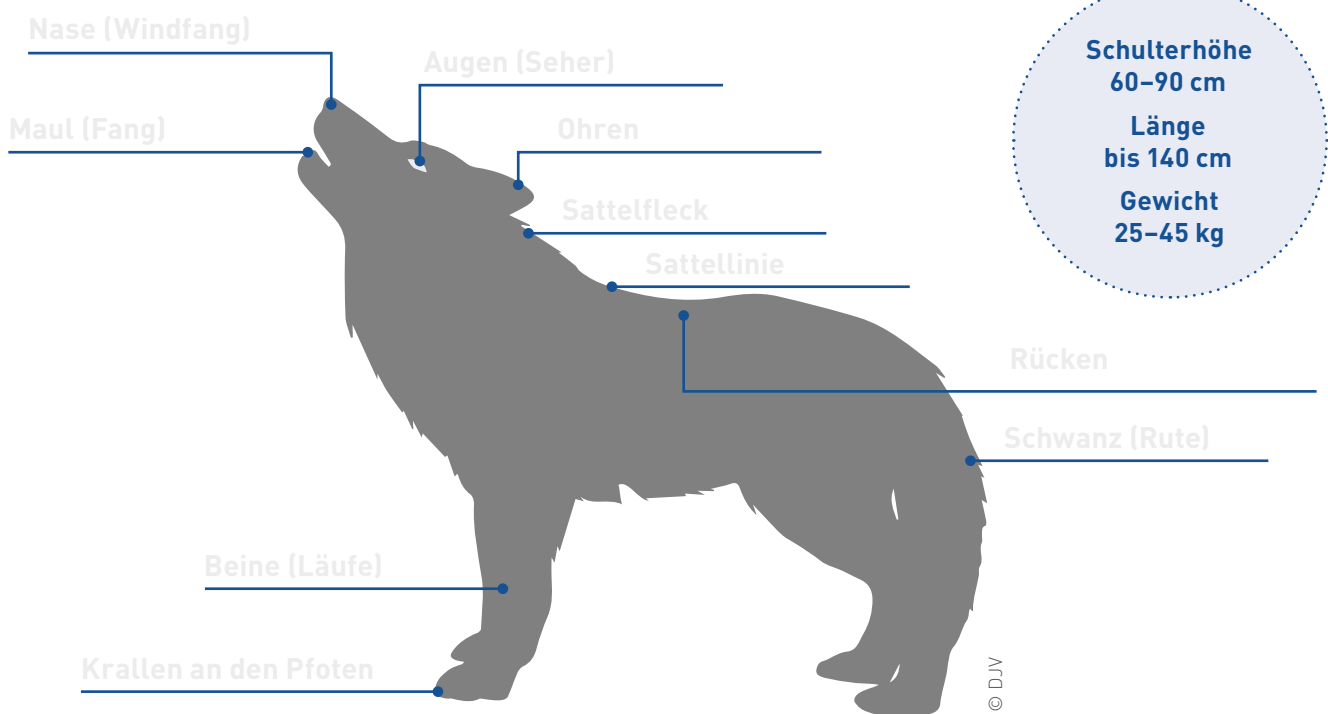
Die **Ohren** sind zwar klein, mit ihnen kann er aber andere Wölfe bis zu 9 km weit hören. Ein ängstlicher Wolf legt seine Ohren an.

Mit seinen gelblichen **Augen (Seher)** sieht er in der Dämmerung und nachts ausgezeichnet.

Mit seiner sehr feinen **Nase (Windfang)** riecht er andere Tiere bis zu 2,5 km weit.

Im **Maul (Fang)** besitzt er lange Eckzähne zum Reißen. Diese zeigt er, wenn er sich wehren und/oder angreifen will. Auch aufgestellte Nackenhaare sind ein Zeichen für einen Angriff.

Insgesamt zeigt der Wolf eine sehr vielseitige Körpersprache.



Wölfe in der Jägersprache

Rüde = Männchen

Fähe = Weibchen, gebärt und säugt 4 bis 6 Welpen im Frühjahr

Welpen = Jungtiere, bleiben bis zu 9 Wochen in der Wurfhöhle

Jährlinge = Jungtiere aus Vorjahr

Rudel = mehrere Wölfe, fast immer eine Familie, also Rüde und Fähe und ihre Jungtiere von diesem und vorherigen Jahr

Leitwolf = der erfahrenste Wolf in einem Rudel

Lager = Ruheplatz

Schnüren = Die Hinterpfote tritt beim Laufen/Traben in die Spur der Vorderpfote. Es entsteht ein Perlschnur-Muster.

Ranz = feste Paarungszeit von Ende Januar bis Anfang März

Ist der Wolf gefährlich?

- ① Lies alle Aussagen.
- ② Umkreise sie mit farbigen Stiften.

grün = gut, erwünscht

orange = schwierig, mögliche Gefahr

braun = weder noch

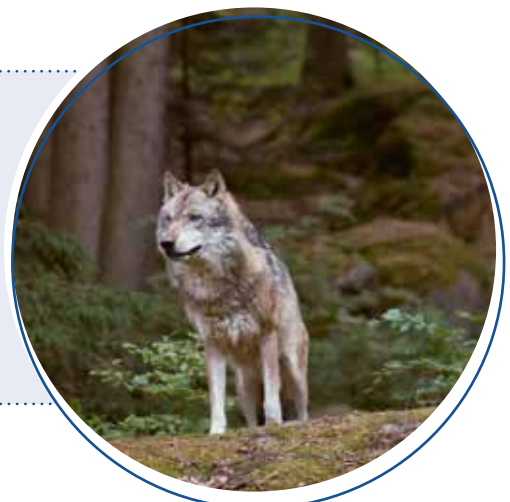
- » kann weit laufen und schwimmen
- » meidet Weiden mit Hütehunden oder mit Eseln und Lamas
- » kann sich mit Hunden paaren
- » ist neugierig und lernt schnell
- » hat keine natürliche Scheu vor dem Menschen – diese muss er erst erlernen
- » kann über 2 Meter hoch springen
- » ist seinem Rudel treu
- » kann nicht zwischen Wild- und Nutz- oder Haustieren unterscheiden
- » frisst überwiegend junge oder geschwächte Wildtiere (z. B. Rehe)
- » ist eher in der Dämmerung aktiv (oder dann, wenn ihn niemand stört)



© DJV

Keine Angst vorm Wolf!

Wenn dir ein Wolf begegnet, bleibe ruhig und schaue den Wolf an. Gehe dabei langsam zurück. Nur wenn er sich dir weiter nähert und du dich bedroht fühlst, machst du viel Lärm und verjagst ihn damit. Melde deine Sichtung dem zuständigen Jäger oder Förster. Je genauer du das Tier beschreiben kannst, umso besser.



© iStock/betyarlaca

LERNZIELE UND KOMPETENZEN:**Fächer:** Sachkunde- und Heimatunterricht, NaWi, Biologie, Deutsch

Die Schülerinnen und Schüler

- » lernen die (grobe) Anatomie von Fischen zur Anpassung an den Lebensraum Wasser kennen;
- » erstellen und halten kleine Vorträge über Fischarten (Süßwasser und Meer, Fried- und Raubfische);
- » testen ihr neues Wissen mit einem Rätsel.

Ins Netz gegangen

Nutztiere unter Wasser

Bei Nutztieren denkt man schnell an Kühe und Schweine, an Hühner und Bienen. Doch auch Fische leisten einen wichtigen Beitrag zu unserer Ernährung und in unserem Naturhaushalt. Der Baustein stellt landestypische Arten dieser Wirbeltiere mit Kiemen vor – seien sie wild gefangen oder in Becken und Teichen gezüchtet.

SACHINFORMATION

Wie ein Fisch im Wasser

Fische leben im Wasser. Sowohl ihr Äußeres als auch ihre Organe sind an diesen Lebensraum ideal angepasst. Fische tragen Schuppen, die mit ihrer Stabilität die empfindliche Fischhaut schützen. Sie sind dachziegelartig angeordnet. Alle Fische atmen über Kiemen, die meist hinter den Augen liegen. Genau wie wir Menschen atmen sie Sauerstoff ein und Kohlendioxid aus. Dazu strömt das Wasser durch das Maul in den Fisch und durch die Kiemenpalten wieder heraus. In den Kiemenblättchen tauscht der Fisch Sauerstoff und Kohlendioxid mit dem Wasser aus.

Ein besonderes Sinnesorgan ist das Seitenlinienorgan. Die Sinneszellen sind entlang des Rumpfs angeordnet und nehmen Bewegungen im Wasser wahr. So erkennen sie Feinde, Beutetiere, Artgenossen oder Hindernisse. Das Organ dient auch der Kommunikation unter Fischen.

In unseren Breiten leben ausschließlich Knochenfische. Sie regulieren ihren Auftrieb mit einer Schwimmblase. Fische ohne Schwimmblase, z.B. Knorpelfische wie Haie, müssen

immer in Bewegung sein, um nicht zu sinken. Zur Fortbewegung und um ihr Gleichgewicht zu halten, nutzen Fische Flossen. Einige Flossen treten paarig auf, so die Brust- und Bauchflossen. Sie dienen als Steuer, Bremse und Stabilisator. Schwanz-, Rücken- und Afterflosse sind unpaarig. Die Schwanzflosse sorgt für den Hauptantrieb. Die Rückenflosse dient, ähnlich dem Kiel eines Schiffs, der stabilen Lage im Wasser. Ihre genaue Position hängt von der Fischart und Körperform ab. Die Afterflosse sitzt am hinteren Bauchteil und erfüllt eine ähnliche Funktion.

Der Körperbau der Fische unterteilt sich grob in Kopf, Rumpf und Schwanz. Dabei unterscheidet man verschiedene Formen. In Fließgewässern leben meist spindel- oder torpedoförmige Fische (auch Pfeilform genannt). Diese Körperform bietet dem strömenden Wasser wenig Angriffsfläche und ermöglicht schnelles Vorankommen. In stehendem oder kaum fließendem Wasser findet man hochrückige Fische, die mit langsamen Bewegungen schwimmen. Schlangenförmige Fische, wie der Aal, leben in Bodennähe, genau wie die sogenannten Plattfische, z. B. der Heilbutt.

Süß oder salzig

Nach ihrem Lebensraum unterscheidet man Salz- und Süßwasserfische. Zu den Meeresbewohnern zählen Hering, Sardelle, Makrele, Dorsch, Kabeljau und Heilbutt. Im Süßwasser, also in Flüssen, Seen und Teichen, leben Forelle, Saibling, Barsch und Zander. Aale und Lachse wechseln im

Laufe ihres Lebens zwischen Süß- und Salzwasser. Lachse leben im Meer und wandern im Erwachsenenalter flussaufwärts in ihre Heimatgewässer, um zu laichen. Dabei überwinden sie viele natürliche und künstliche Hindernisse. In manchen Flüssen gibt es daher spezielle Lachstrepfen, die den Tieren das Überwinden von z.B. Staumauern ermöglichen. Aale dagegen leben in Flüssen und wandern zur Laichablage ins Meer, genauer gesagt in den Atlantischen Ozean in die Sargassosee. Wenn die Larven geschlüpft sind, treiben sie mit dem Golfstrom nach Nordafrika und Europa. Hier wandern sie die Flüsse hinauf, wo sie bis zur Geschlechtsreife und Rückkehr in den Atlantik leben.

Friedlicher Schwimmer oder Raubfisch

Fische ernähren sich unterschiedlich. Raubfische jagen Beute und fressen andere Fische, Mäuse, Frösche und Molche. Bei der Jagd verbergen sie sich hinter Steinen und zwischen Wasserpflanzen. Dort lauern sie ih-



Der Karpfen ist eine Speisefischart und typisch für die Teichwirtschaft.

rer Beute auf. Raubfische leben meist allein, sind zur Tarnung unauffällig gefärbt und im Wasser schwer zu erkennen. Zu den Raubfischen zählen Forelle, Lachs, Hecht, Barsch und Zander.

Friedfische dagegen ernähren sich von Pflanzen und kleinen Tieren wie Würmern, Schnecken, Krebsen und Plankton. Diese ertasten sie mit ihren Bartfäden, den Barteln. Sie leben oft in großen Schwärmen zusammen und schützen sich so vor Feinden. Sie sind meist unauffällig in Grau oder Braun gefärbt, manche sind aber auch rot. Zu den Friedfischen zählen Karpfen, Heringe und Rotfedern.

Woher kommen Speisefische?

Unsere Speisefische stammen zum größten Teil aus Wildfang, ein wachsender Anteil – im Moment knapp ein Viertel – aus Zuchtanlagen. So wachsen die Süßwasserfische Forelle und Karpfen in Deutschland schon lange in künstlichen Becken und Teichen. Manche dieser Anlagen werden für AnglerInnen betrieben. Wer in Deutschland angeln möchte, muss eine Prüfung ablegen und damit sein Wissen der Fischkunde und sein praktisches Können nachweisen. Wer die Fischerprüfung bestanden hat, kann einen Angelschein erwerben. Stark gewachsen ist in den letzten Jahren die Fischzucht im Meer. Net-

ze grenzen Bereiche ab, in denen v.a. Lachse in großer Zahl wachsen. Fische können auch unabhängig von einem wassernahen Standort gezüchtet werden: In neuen, sogenannten Kreislaufanlagen leben die Fische in Becken. Das genutzte Wasser wird aufbereitet und wiederverwertet.

Der größte Teil der Speisefische wird aber nach wie vor im Meer gefangen. Um die Bestände zu schützen, gibt es für jede Fischart und jedes Gebiet sogenannte Fangquoten. In jedem Gebiet darf nur eine bestimmte Menge einer Fischart gefangen werden. Das Erfassen der Bestände und die Berechnungen der Fangquoten sind aufwendig und nur näherungsweise möglich. Um nachhaltigen Fischfang kümmert sich das Marine Stewardship Council (kurz MSC). Es zertifiziert nachhaltige Fischereien und verleiht ein eigenes MSC-Siegel.

Der Lebensraum Wasser ist in Gefahr

Das Wasser in Seen, Flüssen und Meeren ist eng mit der gesamten Umwelt verbunden. Dort sammelt sich alles, was mit dem Regen aus unserer Landschaft in die Gewässer fließt und was wir mit unserer Wirtschaft zuführen. So gelangen Chemikalien aus der Industrie sowie Wasch- und Putzmittel aus Privathaushalten ins Wasser, ebenso Dünger von den Feldern und Gärten. Daher wird die Qualität von Grundwasser und Gewässern regelmäßig geprüft.

Besonders im Fokus steht zurzeit das Plastik. Denn nicht nur der deutlich sichtbare Plastikmüll, der mittlerweile rund um den Erdball zu finden ist, schadet Tieren, sondern auch das sogenannte Mikroplastik. Diese winzigen Plastikteilchen mit unter fünf Millimetern Durchmesser finden sich inzwischen sogar im Magen von Fischen. Mikroplastik gelangt auf vielen Wegen ins Wasser: Es entsteht durch Abrieb aus größeren Stücken Kunststoff. Es ist in Kosmetika und Putzmitteln enthalten, aber auch Textilien, z. B. Fleecejacken, geben es beim Waschen ab. Mit sehr kleinen Plas-



Fischpässe bzw. Fischtreppen helfen wandernden Fischarten, künstliche Hindernisse wie Schleusen zu überwinden.

© DFV

teikteilchen haben es sogar die Kläranlagen schwer und können nicht alle aus dem Wasser filtern. Verschiedene Gesetze schützen in Europa die Gewässer und regeln das Einleiten von (aufbereiteten) Abwässern. Denn sauberes Wasser brauchen sowohl die Fische als auch wir Menschen.

METHODISCH-DIDAKTISCHE ANREGUNGEN

Fische können die Kinder vielerorts beobachten: im Aquarium daheim oder im Zoo, an Bächen, im Schulteich oder im Stadtpark. Nutzen Sie diese für einen Unterricht vor Ort und nehmen Sie Bücher und Tierführer mit. Denn die Kinder müssen den Blick für die äußeren Unterschiede der Fische erst entwickeln. Mit **Arbeitsblatt 1** halten sie das Wesentliche zu Körperbau und Funktionen der Körperteile fest. Wenn Zeit ist, führen Sie das **Experiment** zur Schwimmblase (Sammelkarte S. 15) durch.

Als Hausaufgabe erarbeiten die SchülerInnen kurze **Vorträge** zu einzelnen Fischarten und deren Lebensräumen, die sie in der nächsten Stunde vorstellen. Das Rätsel auf **Arbeitsblatt 2** wiederholt und bündelt das neue Wissen aus den Vorträgen. Sprechen Sie auch kurz Maßnahmen für den Schutz bzw. Erhalt der Lebensräume und die Herkunft unserer Speisefische an. Mit der Sammelkarte (S. 16) können die SchülerInnen zum Abschluss einen Fisch ausmalen.



© pixello/Esther Braune

Der Hecht ist ein typischer einheimischer Raubfisch.



© DFV

Der beliebte Speisefisch Hering wird mit sogenannten Reusen im Meer gefangen.

LINK- UND MATERIALTIPPS

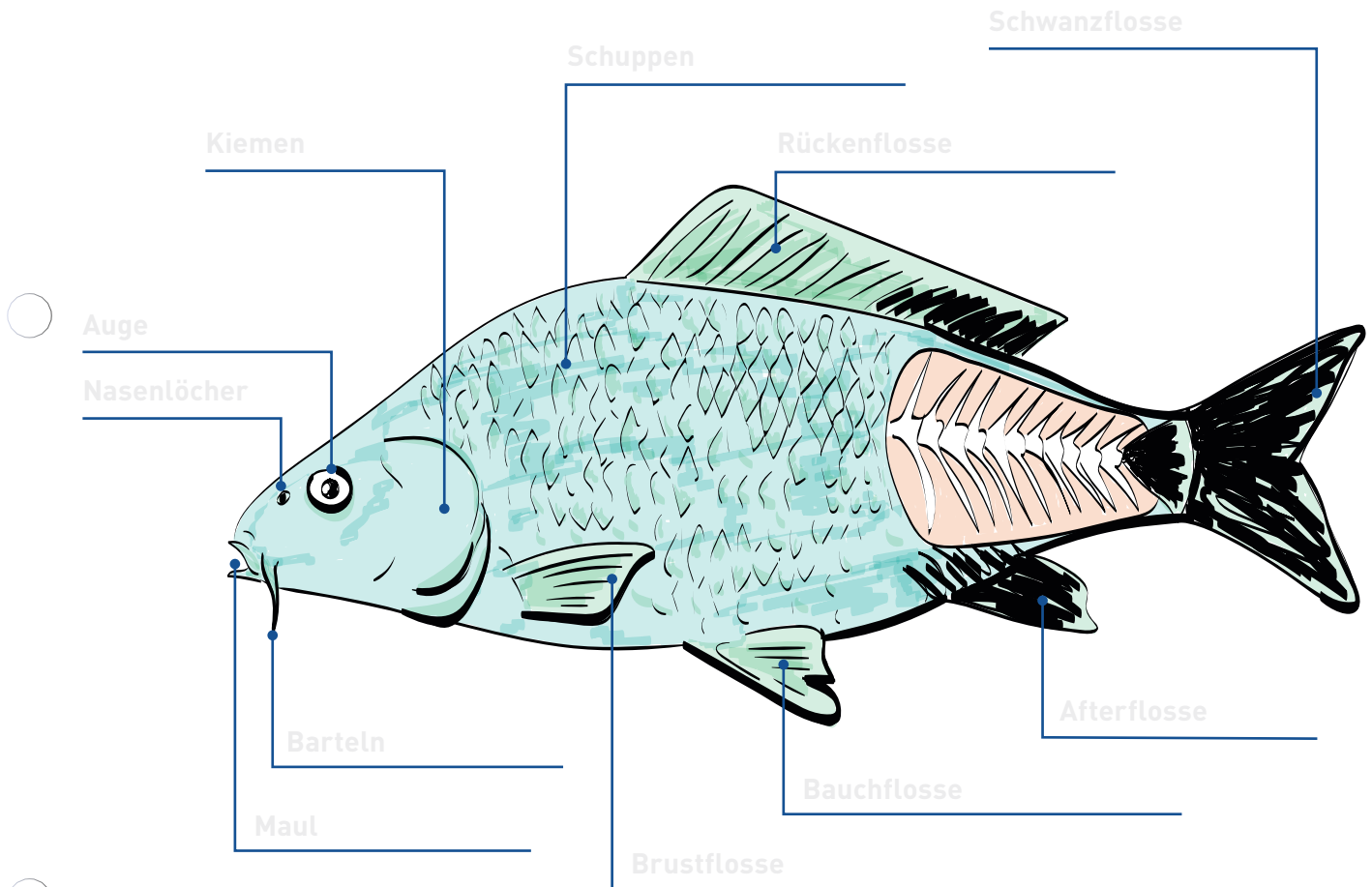
- » Vielfältige Informationen, auch Videos, unter www.fischinfo.de und www.vis.bayern.de/ernaehrung/lebensmittel/gruppen/heimischer_fisch.htm
- » Unterrichtsmaterialien, u. a. mit Infokarten zu Fischarten, der Projekte „FINNE – Fischwelt in NRW neu entdecken“ und „Stark durch Angeln“ unter www.lfv-westfalen.de → Blaues Klassenzimmer
- » Wissen macht Ah! erklärt die Kiemenatmung unter www.youtube.com/watch?v=l6-wbK_tGcE



Fische: Wirbeltiere im Wasser

① Beschrifte die Körperteile eines Fisches.

Afterflosse, Auge, Barteln, Bauchflosse, Brustflosse, Kiemen, Maul, Nasenlöcher, Rückenflosse, Schuppen, Schwanzflosse



Fische sind Wirbeltiere mit einem Skelett aus Gräten, dem Leben unter Wasser angepasst und können dort atmen. Mit ihren Kiemen nehmen sie den Sauerstoff aus den winzigen Luftbläschen im Wasser auf. Mit ihren Flossen be-

wegen sie sich vorwärts und halten das Gleichgewicht. Manche Fischarten können nur im Süßwasser der Teiche, Seen und Flüsse leben. Andere Fischarten leben im salzigen Meerwasser. Sie alle brauchen sauberes Wasser.

② Manche Fischarten sind Raubfische, z. B. Hecht oder Dorsch. Sie fressen nicht nur Kleintiere wie die Friedfische (z. B. Hering, Karpfen). Beschreibe die Unterschiede an den beiden Gebissen. Welches Gebiss gehört wohl zu welcher Fischgruppe?



© LfV/Svenja Gertzen



© pixelio/CFalk

Lösung: Raubfische haben spitze Zähne. Bei Friedfischen gibt die genaue Maulform weitere Hinweise auf die Nahrung: Ist der Oberkiefer kleiner, bevorzugen sie Kleintiere von der Wasseroberfläche. Kleine Unterkiefer und Barteln am Maul sprechen für Kleintiere vom Boden.

FISCHE ARBEITSBLATT 2

NAME _____

DATUM _____

Du hast schon viel über Fische gelernt. Trage die Antworten zu den Fragen in das Gitter ein. Das Lösungswort verrät dir, womit du Fische am besten fangen kannst.

- ① Er ist ein kleiner Räuber mit roten Flossen und Streifen auf dem Körper.
- ② Er ist ein Räuber und jagt im Freiwasser. Er ist grau-silbrig gefärbt.
- ③ Daran kann man Friedfische und Raubfische leicht unterscheiden.
- ④ Wird gerne nach „Müllerin Art“ zubereitet.
- ⑤ Damit schwimmt der Fisch im Wasser.
- ⑥ Ein sehr großes Gewässer mit Salzwasser.
- ⑦ Damit ist der Körper der meisten Fische bedeckt.
- ⑧ Er ist ein grün gefärbter Räuber im Wasser und kann bis zu 1,20 m groß werden.
- ⑨ Er wird in großen flachen Teichen als Speisefisch gezüchtet.
- ⑩ Wie heißen die Personen, die Fische fangen?

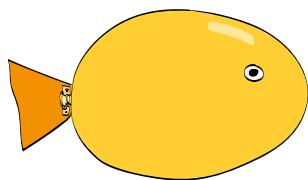
Je nach Anspruch bei Kopie abdecken:

- Lösungshilfe:**
- Angler
 - Barsch
 - Flossen
 - Forelle
 - Gebiss
 - Hecht
 - Karpfen
 - Meer
 - Schuppen
 - Zander

Diese Sammelkarten können Sie ausschneiden und mit den Unterrichtsbausteinen oder in einem eigenen Karteikasten archivieren. Viel Spaß beim Umsetzen!

Experiment Schwimmblase

Die Schwimmblase gibt den Fischen Auftrieb, damit sie im Wasser schweben. Die Fische können steuern, wie viel Luft in ihrer Schwimmblase ist. Was bewirkt das?



Material:

Wanne oder Eimer voll Wasser, 2 Luftballons

Anleitung:

1. Puste beide Ballons mit Luft auf. In den einen Ballon nur wenig Luft, in den anderen etwas mehr. Knote sie beide zu.
2. Drücke die Luftballons beide unter Wasser.
3. Beantworte diese Fragen: Welcher Ballon hat mehr Auftrieb, lässt sich also schwerer unter Wasser drücken? Wenn ein Fisch am Grund schwimmen möchte, braucht er dann mehr oder weniger Luft in der Schwimmblase?

Balance-Übung: Geheime Pfote



© DJV

Material:

Sandfläche (Schulhof, Sportplatz, Spielplatz), Harke oder Reisigbesen

Anleitung:

Zieht den Sand mit der Harke glatt. Bildet mehrere gleich große Gruppen. Alle Kinder einer Gruppe stellen sich am Rand der Fläche hintereinander auf. Dann geht es los.

Die jeweils ersten „Wölfe“ der Gruppe gehen langsam mit großen Schritten durch den Sand auf die andere Seite. Danach gehen die jeweils zweiten Kinder los, wobei sie versuchen, exakt in die ersten Spuren zu treten. So machen es die Wölfe. Dies wiederholt ihr so lange, bis alle Kinder der Spur gefolgt sind.

Schaut euch die Spuren zusammen genau an: Hat es geklappt oder sind viele Füße neben die Spur geraten? War die Übung leicht oder schwer? Warum laufen die Wölfe wohl so?

Zielscheibe Tierethik – wo ist unsere Mitte?

Vorbereitung:

Alle SchülerInnen schreiben die Zahlen 1 bis 12 auf einen Zettel. Die Lehrkraft zeichnet eine Zielscheibe mit 5 Ringen auf ein Plakat (z. B. DIN A1) und unterteilt sie in 12 Kuchenstücke. Der kleinste Kreis in der Mitte der Zielscheibe steht mit der Zahl 5 für volle Zustimmung bzw. Einverständnis, der äußerste Ring steht mit der Zahl 1 für volle Ablehnung.

Blitz-Abstimmung:

Nun liest die Lehrkraft nach und nach die 12 Stichpunkte (s. Rückseite) vor und jede/r Jugendliche überlegt sich ganz intuitiv, was sie/er davon hält, und notiert schnell die entsprechende Zahl auf dem eigenen Zettel. Zwischen den Stichpunkten sollten nur möglichst kurze Pausen liegen.

Auswertung:

Die Lehrkraft beschriftet die 12 Kuchenstücke außen mit den fetten Schlagworten. Die SchülerInnen übertragen ihre Punkte in die Zielscheibe und besprechen das Gesamtbild, das sich ergibt: Wo sind sich viele einig und wo streuen die Punkte breit? Bei welchem Thema ist die größte Zustimmung bzw. Ablehnung?

Tierwohl aus dem Regal

1. Besucht in Kleingruppen – wenn möglich – verschiedene Supermärkte. Geht dort auf die Suche nach Produkten mit den Siegeln, die etwas über Tierwohl aussagen. Kopiert vorher die Tabelle auf der Rückseite größer und tragt eure Funde inklusive Verkaufspreis dort ein.

Sagt am besten vorher dem Marktleiter Bescheid, damit er sich nicht wundert. Vielleicht kann er euch sogar weitere Informationen geben.

2. Wertet eure Funde in der Klasse aus:

- » Welche Siegel habt ihr gefunden?
- » Wo (in welchem Supermarkt) habt ihr sie gefunden?
- » Welche häufiger, welche seltener?
- » Auf welchen Produkten stehen die Siegel?
- » Habt ihr weitere Tierwohl-Siegel entdeckt?
- » Welche dieser Produkte habt ihr schon gekauft oder würdet ihr kaufen?

Diese Sammelkarten können Sie ausschneiden und mit den Unterrichtsbausteinen oder in einem eigenen Karteikasten archivieren. Viel Spaß beim Umsetzen!

Balance-Übung: Geheime Pfote

Der geschnürte Trab

Wolfsrudel laufen häufig in dieser Weise. Besonders im Schnee oder Gestrüpp spart das Kraft und Energie. Dabei setzen sie die Hinterpfoten in die Trittsiegel der Vorderpfoten. Und die folgenden Wölfe nehmen dieselbe Spur. Die Abdrücke sehen aus wie ein Perlenschnur-Muster. Die Wölfe sind darin sehr geschickt – und das obwohl sie 4 und nicht nur 2 Beine haben!

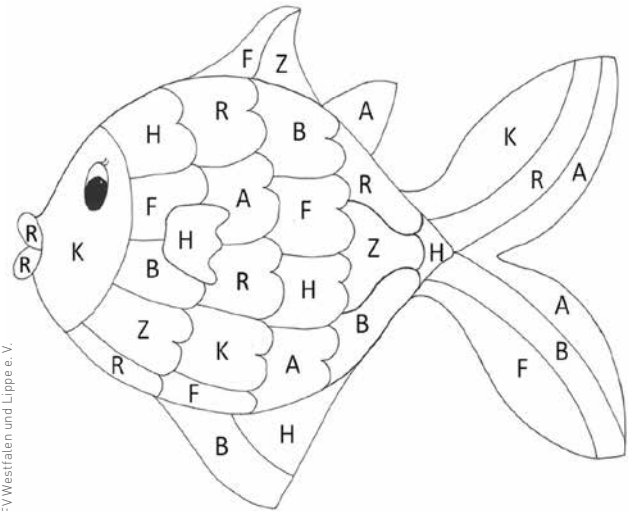
Eine Vorderpfote ist meist 8–10 cm lang und 7–9 cm breit. Jeder Wolf hinterlässt mit seinen Hinterläufen einen für ihn typischen Abdruck. Laufen die Wölfe nicht im geschnürten Trab, kann man ihre Fährten unterscheiden, z. B. an Gangart, Maßen und Länge. Große Tiere machen bis zu 1,5 Meter lange Schritte.

Nach einer Idee des Materials „Wanda-Schlitzuhr“ von SCHUBZ Lüneburg (S. 46, Aktion 9).

Schillernde Farben

Jeder Buchstabe in den Feldern steht für eine Fischart und eine Farbe. Male die Felder in den richtigen Farben aus.

A = Aal = **DUNKELBLAU** B = Barsch = **LILA**
 F = Forelle = **BRAUN**
 H = Hecht = **HELLBLAU** K = Karpfen = **GELB**
 R = Rotaugen = **ROT** Z = Zander = **GRÜN**



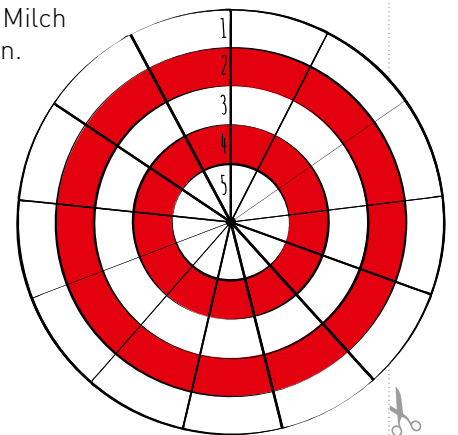
© LFV Westfalen und Lippe e. V.

Tierwohl aus dem Regal

Siegel Produkte und Preise (in €/kg)

Zielscheibe Tierethik – wo ist unsere Mitte?

- 1_ Pferde und Hunde haben **Spaß** an Sport.
- 2_ Kaninchen kann man auch im **Kinderzimmer** halten.
- 3_ Menschen können **ohne Tiere** nicht leben.
- 4_ Tierhaltung und Jagd bedeuten **Ausbeutung**.
- 5_ Ein intelligentes Tier verdient wie Menschen ein **Recht auf Freiheit**.
- 6_ Tiere haben **Gefühle** wie Menschen.
- 7_ **Tierversuche** lassen sich nicht vermeiden.
- 8_ **Moderne Zoos und Zirkusse** halten und beschäftigen Tiere artgerecht.
- 9_ Wir müssen **Tieren in Not** helfen.
- 10_ Wir dürfen Tiere **halten und töten**, um ihre Eier, Milch und Fleisch zu essen.
- 11_ Die **Interessen** von Menschen sind wichtiger als die Interessen von Tieren.
- 12_ Dem **toten Tier** ist es egal, in welchen Massen es verarbeitet wird.



(An-)Zeichen für Tierwohl

Aktuelle Standards und Siegel

Immer mehr Menschen interessieren sich dafür, wie die Tiere gehalten werden, deren Erzeugnisse sie essen. Und immer mehr Händler und Hersteller entdecken das Thema für sich – auch die Politik. Da kaum jemand direkt auf dem Hof bei dem Erzeuger einkauft und die Haltung selber anschauen kann, helfen Tierwohl-Siegel den Kunden im Supermarkt, Discounter und in der Metzgerei.

SACHINFORMATION

Was heißt Tierwohl?

Diese scheinbar einfache Frage ist sehr komplex, weil viele Faktoren das Tierwohl beeinflussen. Der Begriff definiert sich eher darüber, was Tierwohl nicht ist: kein Hunger und Durst, kein sonstiger Mangel, keine Angst und keine Schmerzen (z.B. durch Umgebung, Verletzungen, Krankheiten). Wichtig ist auch, dass die Tiere ihr arttypisches Verhalten ausleben können. Der Sprachgebrauch der „glücklichen“ Tiere ist nicht treffend, da Tiere kein Glück im eigentlichen Sinne empfinden.

Biologen, Agrarwissenschaftler, Tierärzte und andere Wissenschaftler forschen mit Hochdruck daran, die genauen Bedürfnisse der einzelnen Tierarten besser zu kennen und zuverlässige Indikatoren/Kriterien für Tierwohl zu entwickeln. Natürlich variieren die Ansprüche auch innerhalb einer Art, z.B. zwischen Jungtieren und älteren Tieren. Ziel aller Forschungen und Diskurse ist es, das Wohl nachvollziehbar zu verbessern und mögliches Leid zu verhindern.

Der Verbraucher fragt v.a. nach Platz, Auslauf, Beschäftigung und ähnlichen Aspekten der Haltungsformen. Auch die

Betriebsgröße interessiert viele, nach aktuellen Erkenntnissen ist sie jedoch kein Faktor für bzw. gegen Tierwohl. Maßgeblich ist der Faktor Mensch: seine Erfahrung, sein Können und seine Umgangsweise mit Tieren. Damit Produkte von besonders engagierten Betrieben im Handel erkennbar sind, haben sich Initiativen gebildet, die ihre Produkte mit Siegeln kennzeichnen.

Die großen Siegel

Am Markt befinden sich immer mehr Siegel mit Aussagen zu Haltung, Transport und Schlachtung, sogenannte „Tierwohl-Label“. Sie alle gehen über die gesetzlichen Mindeststandards hinaus, und zwar unterschiedlich weit.

Die Teilnahme der Erzeuger ist freiwillig und bedarf der Vorbereitung mit Anträgen, Nachweisen und Prüfungen, Umbauten und Fortbildungen usw. Sind die Erzeuger zertifiziert, bekommen sie – je nach Label – von ihrem Abnehmer, also dem Verarbeiter bzw. Händler, einen höheren Preis oder sie bekommen Geld aus einem Tierwohlfonds, in den Händler einen Fixbetrag pro Warenmenge einzahlen (z.B. 6,25 Cent pro kg Fleisch). Der Anteil von Tieren bzw. Betrieben in Tierwohlprogrammen wächst. Vermehrt finden sich Lebens-

LERNZIELE UND KOMPETENZEN:

Fächer: Erdkunde, Biologie, Wirtschaft, Ethik

Die Schülerinnen und Schüler

- » definieren den Begriff Tierwohl;
- » erläutern Beispiele für tierwohl-fördernde Maßnahmen;
- » vergleichen Anforderungen der Siegel;
- » suchen Produkte mit Label im Supermarkt;
- » reflektieren ihren Handlungsspielraum als Verbraucher.

mittel mit Siegel im Handel – abgepackt oder an der Frischtheke.

Bekannt sind v.a. die Bio-Zeichen, also EU-Bio, Bioland, Naturland, demeter usw. Ihr Marktanteil bei Fleisch ist allerdings gering (ca. 2%). Hinzu kommen spezielle Tierwohl-Siegel auf Frischfleisch und Wurst von Schwein und Geflügel: das Label der Initiative Tierwohl sowie das Label „Für mehr Tierschutz“ vom Deutschen Tierschutzbund (mit 2 Stufen). Allein in der Initiative Tierwohl sind (Stand August 2018) rund 6.800 Tierhalter mit um die 26 Mio. Schweinen sowie 575 Mio. Hähnchen und Puten pro Jahr registriert. Der Tierschutzbund zertifiziert zudem Milchviehbetriebe.

Manche Handelsketten entwickeln eigene Systeme zur Kennzeichnung.

Den Begriff „Tierwohl“ versucht man mit dem Modell der „Fünf Freiheiten“ zu beschreiben:



Die Kette ALDI hat mit der Marke „Fair und Gut“ für Geflügelfleisch begonnen: Die Kriterien entsprechen jenen der Einstiegsstufe des Labels „Für mehr Tierschutz“ (s. Seite vorher). Lidl und Netto haben mit einem Haltungskompass bzw. einem Haltungszeugnis mit vier Stufen von Standard bis Bio nachgezogen. Diese umfassen auch Kriterien für Rindermast und Milchviehhaltung. Die entsprechenden Tierwohl-Label werden teils zusätzlich abgebildet.

Bei Milch und Eiern gibt es neben den Tierwohl-Labeln weitere Konzepte wie Produkte aus Weidemilch und Heumilch oder Eier aus Betrieben mit Aufzucht der Bruderkühen von Legehennen. Und nicht zu vergessen: Bei Eiern wurde schon 2004 EU-weit verpflichtend die Haltungskennzeichnung mit einem Code auf jedem Ei eingeführt (Ziffer von 0 bis 3 je nach Form der Hennenhaltung).

Vier von fünf BürgerInnen befürworten laut einer Forsa-Umfrage eine verbindliche staatliche Haltungskennzeichnung auf tierischen Lebensmitteln. Momentan erarbeitet das zuständige Bundesministerium ein staatliches Zeichen, das die Produktionsweisen für die Kunden in drei Stufen einordnen möchte.

Aussagen und Kriterien der Label

Die Vorgaben der Siegelgeber regeln nicht nur die Haltung, sondern meist auch den Transport und die Schlachtung. Sie machen Vorschriften zu Platzangebot, Besatzdichte, Betriebs-/Stallgrößen, Stallstruktur, Stallklima, Beschäftigung, Auslauf, Futter, Eingriffen am Tierkörper (wie Schwänze/Schnäbel/Hörner kupieren) und Transportdauer. Die Kriterienkataloge sollen über die Jahre erweitert bzw. verbessert werden.

Nach der Anzahl der vermarkteten Tiere ist das bedeutendste Siegel das Label der Initiative Tierwohl. Als einziger Siegelgeber verpflichtet sie die Landwirte zur Erfassung von Indikatoren der Tiergesundheit und zu jährlichen Weiterbildungen. Jedes Siegel hat etwa andere Schwerpunkte. Höchste Ansprüche für Masthähnchen versprechen Neuland und Bioland, z.B. in Bezug auf Schnäbel kürzen, Stallstruktur und Platzbedarf, die Bio-Siegel fordern eine längere Mastdauer. Die höchsten Standards für Mastschweine verlangen Neuland und der Deutsche Tierschutzbund z.B. beim Stallklima.



„
Ob Beton oder
Stroh, die Tiere
können sich auf
beidem wohl
fühlen.“

In EU-Bio-zertifizierten Betrieben bekommen die Tiere dafür mehr Platz pro Tier und Futter nach strengeren Auflagen. Das Kupieren der Ringelschwänze ist nicht bei allen verboten, weil das schmerzhaftes Phänomen des sonst drohenden Schwanzbeißen sehr komplex ist.

Bei Schweinen ändert sich zudem zum 1.1.2019 der gesetzliche Standard: Dann dürfen alle Sauenhalter in Deutschland ihre Ferkel nur noch mit (voller) Betäubung kastrieren, was viel mehr Aufwand bedeutet. Für Biobetriebe gilt dieses Verbot bereits seit 2012. Weil im Ausland (z.B. Dänemark) weniger strenge Auflagen gelten, fürchten Kritiker, dass Mäster zukünftig vermehrt kastrierte Ferkel von dort kaufen und bringen lassen. Das wäre kein Gewinn für das Tierwohl.

Aktiv unterstützen

Beim Tierwohl funktioniert die Idee der Politik mit dem Einkaufskorb: Mit dem Einkauf von gelabelten Produkten kann der Verbraucher engagierte Betriebe und ihre Tiere unterstützen. Die steigende Zahl der Siegel im Handel mit verschiedenen Schwerpunkten kann verwirren, hat aber einen Vorteil: Der Verbraucher entscheidet, was für ihn und seine Einkaufsgewohnheiten und Werte bzw. Prioritäten am besten passt.

Auch Produkte ohne Siegel, also aus Betrieben ohne Zertifikat, können gut

sein. Informationen dazu bekommt man v.a. bei kurzen Handelswegen, z.B. auf Wochenmärkten. So oder so gilt: Tierische Produkte (Eier, Milch, Fleisch) zu Kampfpreisen können nicht im Sinne des Tierwohls sein. Die Erzeuger müssen für ihr Engagement entlohnt werden und erst recht dürfen Stallumbauten im Sinne des Tierwohls nicht behindert werden.

METHODISCH-DIDAKTISCHE ANREGUNGEN

Gestalten Sie den Einstieg über Zeitungsartikel, Werbeprospekte und Bilder zum Thema Label und Tierwohl. Haben sich die SchülerInnen schon mal gefragt, was dahintersteckt? Was nutzen die einzelnen Programme den Tieren? Die Klasse sammelt ihre Fragen.

Mit **Arbeitsblatt 1** bearbeiten sie dann konkrete Beispiele für Maßnahmen, die das Tierwohl steigern. Welche Maßnahmen die einzelnen Siegel verlangen, vergleichen die SchülerInnen am Beispiel der Mastschweine und -hähnchen mit **Arbeitsblatt 2** und den zugehörigen **Extrablättern** (zum Download). Diese stellen ihnen auch derzeitige Empfehlungen für Kriterien für Milchvieh vor. Die **Sammelkarte** (s. S. 15/16) schickt die Klasse – eventuell als Hausaufgabe – in den Supermarkt, um die Label im Alltag aufzuspüren. Reflektieren Sie mit den Jugendlichen auch ihre Marktmacht als Verbraucher. Zur Nachbereitung gleichen Sie zusammen ab: Wurden alle Fragen vom Anfang beantwortet? Wie wollen die SchülerInnen mit offenen Fragen umgehen? Wollen sie weiterforschen und z.B. bei Siegelgebern Anfragen stellen?

LINK- UND MATERIALTIPPS

- » Anknüpfende Materialien in Heft 7 (Tierwohl), 13 (Sauwohl), 20 (Tiertransporte), 21 (Stallbau) und 22 (Kennzeichnung) unter www.ima-lehrermagazin.de
- » <https://initiative-tierwohl.de> und weitere Haltungskriterien im Überblick vom BZL: <https://bit.ly/2M7CUsl>
- » Betriebsbeispiele unter www.mud-tierschutz.de/demonstrationsbetriebe/netzwerke/ und www.pilotbetriebe.de
- » Labelbewertung der Verbraucher Initiative e.V. unter www.label-online.de
- » Themenportal des Bundesministeriums BMEL unter www.tierwohl-staerken.de
- » Fachbuch „Qualitätsmerkmal Tierwohl“ der Universität Bonn, ISBN: 978-3-9812345-4-1



Was tut Tieren gut?

Viele Faktoren beeinflussen das Tierwohl. Der Begriff definiert sich eher darüber, was Tierwohl nicht ist: kein Hunger und Durst, kein sonstiger Mangel, keine Angst und keine Schmerzen (z. B. durch Umgebung, Verletzungen, Krankheiten). Wichtig ist auch, dass die Tiere ihr arttypisches Verhalten ausleben können. Der Sprachgebrauch der „glücklichen“ Tiere ist nicht treffend. Tiere sind keine Menschen!

Jede Art und jedes Alter hat spezielle Bedürfnisse an Futter, Klima, Bewegung, Beschäftigung usw. Was den Tieren wirklich gut tut, ist Gegenstand vieler Forscher von Hochschulen mit landwirtschaftlichen Versuchsbetrieben. Daraus ergeben sich etliche Maßnahmen, die das Tierwohl nachweislich verbessern, z. B. dass ...

- » ... im Schweinestall verschiedene Bereiche für Fressen/Trinken, Liegen und Koten Platz finden, denn sie sind reinliche Tiere.
- » ... eine Kuh, die gerade keine Milch gibt (Trockensteher), Futter mit mehr Rohfaser und weniger Rohprotein bekommt als Milchkühe, damit ihr Stoffwechsel nicht belastet wird.
- » ... bei Legehennen die Futtermischung angepasst wird, um Federpicken zu vermeiden.
- » ... Schweine sich mit z. B. Stroh- und Holzspielzeug beschäftigen können, um Schwanzbeißen zu vermeiden.
- » ... die Belüftung in Schweineställen kühlt und der Auslauf beschattet ist, ohne dass Zugluft entsteht. Zugluft mögen Schweine überhaupt nicht.
- » ... Melkroboter Milchkühen ermöglichen, den Zeitpunkt des Melkens selber zu bestimmen (max. 3 x pro Tag).
- » ... Rinder/Milchkühe auch auf der Weide schattige Plätze vorfinden, weil Hitze sie stresst und ihre optimale Umgebungstemperatur bei 7–17° Celsius liegt.
- » ... Geflügel scharren und auf Strohbällen, Stangen etc. steigen kann.
- » ... digitale Schnelltests anhand eines Blutropfens (oder z. B. Milchprobe) untersuchen, ob der Stoffwechsel des Tieres normal läuft (z. B. ob eine Kuh rund um die Geburt keine Ketose hat). So kann der Landwirt reagieren, bevor es dem Tier spürbar schlechter geht.
- » ... Tiere im Transporter dicht nebeneinander oder an Zwischenwänden stehen sollen, damit sie sich nicht verletzen oder gar umfallen. Sie schützen sich so gegenseitig.

- ① **Lies die Beispiele für Schweine, Rinder und Geflügel. Erläutere, warum diese das Tierwohl verbessern.**
- ② **Tausche dich mit deiner Klasse aus, von welchen Maßnahmen ihr schon vorher gehört habt oder welche ihr besonders überraschend findet.**
- ③ **Die Themen Platzangebot, Futtermischung, Beschäftigung, Sozialkontakte und Transportstress spielen auch bei Haustieren und z. B. bei Pferden eine Rolle. Benenne Beispiele für vergleichbare Maßnahmen.**



LINKTIPPS

- » Diese beiden Beiträge zeigen, wie digitale Hilfsmittel helfen, Tierwohl in großen und kleinen Betrieben zu verbessern: <https://bit.ly/20mKY51> und <https://bit.ly/2MzV69W> bzw. <https://bit.ly/2MzWn0g>
- » Und hier erklärt eine Forscherin von PigWatch, was man nach neuestem Stand alles für Schweine tun kann: <https://www.youtube.com/watch?v=niNaTI0WR8s>

Was besagen die Siegel?



① **Studiere auf den Extrablättern 1 und 2 die Tabellen mit den Richtlinien für Geflügel und Schwein.**

- Zähle auf, welche Tierwohlindikatoren in der Tabelle verglichen werden.
- Vergleiche, inwiefern welches Label mit welchen Kriterien besonders hoch über den gesetzlichen Standards liegt.
- Vergleiche die Angaben zur Mastdauer und berechne die erlaubten Tageszunahmen bei Geflügel.
- Vergleiche das Beschäftigungsmaterial.
- Nenne zentrale Aspekte der Stallstruktur.
- Zeichne die geforderten Mindest-Platzangebote für je zehn Tiere mit Kreide auf den Boden (auf Papierbahnen oder Schulhof) und vergleiche sie.

② **Schaue dir die Webseiten der Siegelgeber bzw. Handelsketten an:**

- | | |
|---|--|
| » www.tierschutzlabel.info | » www.neuland.de |
| » https://initiative-tierwohl.de | » www.lidl.de/de/haltungskompass/s7377909 |
| » www.bioland.de | » www.oekolandbau.de/bio-siegel |
| » www.naturland.de | » www.netto-online.de/Haltungszeugnis.chtm |
| » www.demeter.de | » www.proweideland.eu/kriterien |

- Die Initiative Tierwohl ist ein Bündnis von Landwirten, Verarbeitern und Handel. Recherchiere und erläutere kurz, welchen Hintergrund die anderen Siegel haben.
- Suche dir ein Label aus und studiere dessen Richtlinien. Notiere, welche weiteren Maßnahmen für mehr Tierwohl gefördert werden, die nicht in den Tabellen auf den Extrablättern genannt sind.

③ **Derzeit werden die Kriterienkataloge für Milchvieh und Mastrinder noch erarbeitet und der Tierschutzbund hat seine Kriterien für Milchkühe im Juli 2018 nochmals nachgebessert. Das Thünen-Institut hat mit dem Projekt pilotbetriebe.de Kriterien für die Bewertung von Tierwohl bei Milchvieh erarbeitet. Vom AELF in Kaufbeuren (Bauberatung) gibt es einen Entwurf für einen „5-Sterne-Stall“ für Milchvieh. Schaue dir die beiden Extrablätter 3 und 4 an und schreibe eine Liste von Maßnahmen für Rinder.**

④ **Treffe eine Einschätzung zur Tierhaltung allgemein und begründe mit Beispielen: An welchen Faktoren können die Betriebe (bisher) nichts ändern und warum? Wie könnte das Tierwohl weiter verbessert werden?**



Tierisch philosophisch

Ethische Ideen zum Umgang mit Tieren

Über das Verhältnis von Mensch und Tier – insbesondere die Nutzung und Haltung von Tieren – lässt sich viel und heiß diskutieren. Dort stoßen diverse Denkansätze und Argumente aufeinander. Sie haben einen ethischen, philosophischen und/oder ideologischen Hintergrund. Und selbst zwischen Engagierten für Tierschutz, Tierrechte und Tierbefreiung gibt es unterschiedliche Ansichten und Motivationen. Hier der Versuch einer Einordnung.

SACHINFORMATION

Engagement für Tiere

Viele Theorien beschäftigen sich mit der Mensch-Tier-Beziehung und damit, wie Menschen mit Tieren umgehen sollten. Teilweise wird die seit Jahrtausenden übliche Haltung von Nutz- und Haustieren und die Jagdkultur mit ihren Bräuchen als Ganzes infrage gestellt.

Traditionell stellt sich das Säugetier „Mensch“ über die Tiere, so auch in den meisten Religionen. Lange Zeit gelten Tiere als Sache – so auch bei Kant – und nur wenige Gelehrte (z.B. Darwin) sprechen sich für deren Aufwertung und Leidensfähigkeit bzw. Schonung aus.

Die ersten Ideen, Tieren (Grund-) Rechte zu geben, stammen aus linken Lagern Ende des 19. Jahrhunderts (z.B. Salt 1894 und Schwantje 1916). Heute reden TierrechtlerInnen in der großen Politik mit: Das zeigt sich z.B. im EU-Recht, wo das „Wohlergehen der Tiere“ im Grundsatz über die Verträge von Lissabon festgehalten und Tiere als „fühlende Wesen“ definiert sind.

Ziele der Tierrechtsbewegung

Die Tierrechtsbewegung ist ein Sammelbecken verschiedenster Strömungen, hauptsächlich getragen von

Philosophen, Theologen, Soziologen, Psychologen und Juristen. Dabei geht es nicht nur um das Engagement gegen Tierqual und Tierversuche. Die wesentlichen praktischen Forderungen lauten: Tiere haben ein Recht auf Leben, Freiheit und das Streben nach Glück. Einige Biologen bezweifeln jedoch, dass Tiere wirklich Glück empfinden können, wobei es Belege gibt, dass manche Tiere komplexe Gefühle wie Trauer und Mitgefühl empfinden können (Marc Bekoff, Jane Godall), die mit bestimmtem Verhalten und biochemischen Reaktionen einhergehen.

Dabei gehen die Forderungen der einzelnen Gruppen unterschiedlich weit. Manche besuchen z.B. keine Zoos, tragen keine Lederschuhe und propagieren die weltweite Einführung des Veganismus. „Hardliner“ fordern sämtliche Nutzung und Haltung von Tieren abzuschaffen (Abolitionismus), denn diese tangiere und verletze immer deren vermutete Rechte. Die Durchsetzung von Tierrechten würde auch bedeuten, dass z.B. die Ausbildung von Blinden- und Spürhunden (z.B. zum Auffinden von Lawinopfern) nicht mehr möglich wäre. Denn laut des Tierrechtsphilosophen Klaus Petrus kommt deren Ausbildung einer

LERNZIELE UND KOMPETENZEN:

Fächer: Ethik, Religion, Philosophie, (Biologie, Deutsch)

Die Schülerinnen und Schüler

- » erhalten durch Textarbeit einen Überblick über zentrale Thesen der Tierethik;
- » erörtern und diskutieren die Folgen einer konsequenten Umsetzung;
- » vollziehen Gedankengänge Singers und philosophischer Gegenstimmen nach;
- » reflektieren ihre eigenen Ansichten.

Versklavung gleich. Manche schrecken sogar nicht vor Straftaten wie Einbrüchen in Ställe und Tierhandlungen zurück, um ihre Ziele zu verfolgen, und legitimieren diese als „zivilen Ungehorsam“.

Philosophie zur Tierbefreiung

Die Tierrechtsbewegung besteht streng genommen aus zwei philosophischen Denkmodellen mit durchaus großen Unterschieden: der Tierbefreiung und dem Tierrecht.

Hinter der Idee der Tierbefreiung steht v.a. Peter Singer. Er publizierte 1975 das Buch „Animal Liberation“ (Die Befreiung der Tiere). Seine Philosophie ist: Alle leidensfähigen Wesen haben Interessen. Diese müssen berücksichtigt werden, unabhängig davon, ob Mensch oder Tier. Wer oder was nicht leidet, hat keine Interessen und muss nicht moralisch berücksichtigt werden, z.B. ein Stein. Er wägt also Interessen zum größten Nutzen und geringsten Schaden aller ab. Seine Abwägungen bevorzugen nicht im Vornherein den Menschen und sind teilweise stark umstritten, z.B. in Bezug auf die Interessen und Rechte kranker Menschen. Für ihn ist es auch legitim, Tiere zu töten – wohl gemerkt schmerzlos, da sie keine



© adobe/elnur

Tierversuche lehnen die meisten Leute ab, die Produkte landen trotzdem im Einkaufskorb.



Regan lehnt die Haltung aller Tiere ab, die sich ihrer Existenz und Leiden bewusst sind.

Vorstellung von Zukunft haben, wobei er z.B. bei Rindern diese Fähigkeit nicht ausschließt.

Philosophie zu Tierrechten

Viele TierrechtlerInnen im eigentlichen Sinne berufen sich auf Tom Regan und sein Buch „The Case for Animal Rights“ (Das Plädoyer für Tierrechte) von 1983. Demnach ist jedes Lebewesen, das eine gewisse Form von Bewusstsein hat und empfindsam ist, ein „Subjekt eines Lebens“. Aus dieser Grundposition heraus überträgt Tom Regan die moralischen Grundrechte der Menschen auf Tiere wie Säugetiere und Vögel. Entsprechend lehnt er deren Haltung und Nutzung komplett ab – im Gegensatz zu Singer. Der Alltag der Menschen würde sich radikal ändern, der wirtschaftliche Schaden wäre enorm. Das Lebensrecht des einzelnen Tieres steht demnach über jeglichen ökonomischen oder ökologischen Interessen. Das bedeutet im Wesentlichen das Ende der Haltung und Züchtung von Haus- und Nutztieren, von medizinischen Versuchstieren und allen jagdlichen Eingriffen, auch zur Pflege der Wildtiere und der Kulturlandschaft. Füchse zu töten, um etwa Wiesenbrüter zu schützen, widerspricht dem Verständnis der TierrechtlerInnen. Es soll das Prinzip der Selbstregulierung gelten. Ausnahmen sind nur bei Notwehr und drohender Ausrottung einer Art angedacht. Regan sieht keine moralische Verpflichtung Tieren gegenüber, z.B. Wildtieren in strengen Wintern zu helfen. Seine KritikerInnen sehen einige ungelöste Probleme und Fragen in seiner Theorie, z.B. den Widerspruch vom grundsätzlichen Lebensrecht jedes Einzeltieres und dem Verbot von (vorbeugenden) Artenschutzmaßnahmen.

Der klassische Tierschutz

Die Basis des Tierschutzes besteht heute aus einem Bündel unterschiedlicher Ideen. Der traditionelle Tierschutz und seine Ideologie ist weniger radikal als die Tierbefreiungs- und Tierrechtsphilosophie. Tiere sollen nicht gequält werden und keine Schmerzen leiden. Hier

stehen der passive Schutzgedanke und die Leidvermeidung im Vordergrund. Der traditionelle Tierschutz verbietet die Nutzung und den Verzehr von Tieren durch den Menschen nicht, sondern fordert die Berücksichtigung gewisser Standards und Auflagen. So müssen z.B. Nutz- und Haustiere artgerecht gehalten werden, wobei die Definition von „artgerecht“ schwer zu klären ist. Seit etwa 20 Jahren übernimmt der Tierschutz zunehmend Sprache und Inhalte der Tierrechtsbewegung und engagiert sich aktiver für das Wohlergehen der Tiere, z.B. mit dem Tierwohl-Label auf Lebensmitteln. Umgekehrt nutzen die Tierrechtler häufig klassische Tierschutzargumente.



Harte Worte – anders als Tierschützer meint der Philosoph Prof. Dr. Hoerster, dass es rein logisch keinen „Mord“ an Tieren geben kann, weil Tiere kein Zukunftsinteresse haben.

Das Dilemma bleibt

Tierrechte und -schutz sind chic: Viele Menschen leisten bereit willig Unterschriften und spenden Geld, ohne sich über die weitreichenden Konsequenzen Gedanken zu machen. Es wird weiterhin ein Diskurs nötig sein, der die Grenzen zwischen Mensch und Tier auslotet. Biologische Forschungen helfen dabei – sie zeigen aber auch, dass Pflanzen empfinden und kommunizieren können, was wiederum moralische Fragen zum Anbau und Verzehr von Gemüse und Obst aufwirft. Alle philosophischen und moralischen Diskussionen und Ansätze können jedoch nicht den Lauf der Natur aufhalten: Der Wolf frisst das Reh, die Spinne die Mücke und der Waschbär gefähr-

det den Uhu. Die Vorgänge drehen sich meist um Nahrungsnetze (Fressen und Gefressen werden) sowie um Fortpflanzung. Und das bedeutet auch, dass das Säugetier „Mensch“ in seiner Lebensgrundlage handeln muss, um zu überleben. Gleichzeitig hat der Mensch aufgrund seiner Fähigkeit zu reflektieren – im Gegensatz zum Tier – moralische Verpflichtungen. KritikerInnen der Tierrechtsbewegung mahnen, es sei eine Form der intellektuellen Wohlstandsverwehrlosung, Ideologie über Realität zu setzen. Zumal die „Glücksvorstellungen“ aller Tiere unvereinbar seien. Das durch die Evolution gegebene Dilemma lässt sich „natürlich“ nicht lösen – und philosophisch betrachtet auch nicht.

METHODISCH-DIDAKTISCHE ANREGUNGEN

Bei diesem hochkomplexen und emotionalen Thema ist der Weg zum Konsens schwierig. Wegen der persönlichen unterschiedlichen Werte und Prioritäten, die sich auch ändern können, ist eine respektvolle Diskussion mit klaren Gesprächsregeln wichtig. Vor dem Diskurs soll jede/r Jugendliche erstmal die eigene Meinung festhalten. Veranstalten Sie eine Blitzabstimmung auf einer Zielscheibe. Anleitung und Statements dazu liefert die **Sammelkarte** (S. 15/16). Danach lesen die SchülerInnen die Sachinfo und bearbeiten sie mit **Arbeitsblatt 1**. Um die Ansätze und ihre Unterschiede zu verstehen, hilft es, die Ideen und ihre Konsequenzen weiterzuspinnen und zu diskutieren. **Arbeitsblatt 2 + Onlinematerial** liefern dazu anregende Fragen. Als Impuls kann die Klasse auch das verlinkte Video des DJV e.V. anschauen. Das weitere **Onlinematerial** widmet sich exemplarisch Peter Singer und seinen KritikerInnen. Bei allen Aufgaben und Diskussionen hilft der **Leitfaden** (nur online) bei den Kernaspekten des Themas zu bleiben. Zum Abschluss wiederholen Sie die Blitzabstimmung und vergleichen die Ergebnisse.

LINK- UND MATERIALTIPPS

- » Interview mit dem Philosophen, Angler und Jäger Alexander Schwab unter www.jagdverband.de/node/7640
- » Zeitschrift Ethik & Unterricht Heft Nr. 4/2016 „Tierethik“ mit ganz viel Material, z.B. für Rollenspiele, unter www.friedrich-verlag.de/shop/tierethik
- » Video „Wie weit darf Tierschutz gehen? WDR Tiere suchen ein Zuhause“ unter www.youtube.com
- » Interview mit R. D. Precht „Zum Verhältnis von Mensch und Tier“ unter www.arte.tv
- » Überblick zur Gesetzeslage unter www.anwalt.org/tierrechte/
- » Buch „Alles grün und gut? Eine Bilanz des ökologischen Denkens“ von Dirk Maxeiner und Michael Miersch (S. 151 ff.), ISBN: 9783813506501

Ethik zur Tierhaltung

① Lies die Sachinformation und beantworte die Fragen zum Text:

- Nenne Beispiele für religiöse Traditionen zum Umgang mit Tieren.
(Lamm als Opfertier, Rind als heiliges Tier, Schächten, Fischverzehr am Freitag, ...)
- Wie heißen die drei Hauptströmungen bzw. Bewegungen und ihre zentralen Vordenker?
- Nenne die wichtigsten Unterschiede der Theorien.
Starthilfe: Wer von ihnen würde sich ein Haustier halten und wer nicht?
- Fasse zusammen: In welche Richtung verändern sich die Werte unserer Gesellschaft?
- Erläutere das Wolf-Reh-Dilemma und warum Tierrechte und Artenschutz nicht vereinbar sind.
- Schreibe alle Kernthesen aus dem Text in kurzen Stichworten ab. Vermerke jeweils mit Häkchen oder Strichen, welche Thesen bzw. Ansichten du teilst und welche nicht. Ergänze Ausrufezeichen an den Aspekten, die du besonders wichtig findest.

② Nenne drei Beispiele, welche Regeln die großen Weltreligionen zur Haltung und zum Verzehr von tierischen Lebensmitteln vorgeben.

③ Eine extreme Position der Tierszene wurde im Text nicht erläutert: die Idee des sogenannten „Paradise Engineering“. Diskutiere sie mit deinen MitschülerInnen in Kleingruppen und haltet die Ergebnisse mit Stichworten fest.

Hierbei geht es darum, auch das Leid zu beenden, das sich die Tiere selbst auf der ganzen Welt in der freien Natur antun. Die Folge ist ein derzeit utopisches Konzept: Das „Paradise Engineering“ möchte gentechnisch in die Evolution eingreifen. Der Philosoph David Pearce ist – mit wenigen Anhängern – überzeugt, dass wir Raubtiere zu Pflanzenfressern umprogrammieren und dadurch das Leiden weltweit abschaffen könnten. Solche Ideen sind die Basis von Science-Fiction und werfen ganz neue Fragen auf: Sind solche Eingriffe tiergerecht? Wo liegen die moralischen Grenzen? Wie würden die Ökosysteme reagieren?



Tierrechte vs. Alltag?

Wie würde sich unsere Welt verändern, wenn man die Ideen und Argumente der Philosophen und anderer Vor-denker, die sich mit Tierrechten beschäftigen, konsequent umsetzen würde? Welche Forderungen erscheinen total abwegig und welche weniger? Was geht heute schon? Wo liegen Grenzen und Widersprüche?

- ① Bildet Kleingruppen und sucht euch eine der Fragen/Denkanstöße aus.
- ② Diskutiert sie und sammelt verschiedene Argumente.
- ③ Fasst die Standpunkte auf einem Poster zusammen und präsentiert sie der Klasse.

Nahrungsnetze bestimmen unsere Ökosysteme. Wenn Tiere wirklich nach ihrem Glück streben können sollen, kommt es zu Konflikten zwischen Wolf und Reh, Spinne und Insekt, Löwe und Beutetier. Wenn sich die Tiere untereinander nicht respektieren, warum sollte das Säugetier „Mensch“ das dann tun? Ist die Moral wirklich wider der Natur?

Wenn wir die Interessen der Tiere wahren sollen, wie können wir diese herausfinden? Diese Frage stellt sich auch für die sehr komplizierte Erforschung der Grenze, welche Tiere empfindungsfähig* sind und welche nicht. Welche Möglichkeiten gibt es, dies zu erforschen? Sind dafür Tierversuche gerechtfertigt?

* Empfindungsfähigkeit wird oft an Schmerzempfinden und Besitz von zentralem Nervensystem festgemacht.

Wenn wir Wildtiere sich selbst überlassen und z. B. keine Wildschweine mehr schießen, werden sie sich weiter vermehren und in Siedlungen der Menschen vordringen. Darf man sich gegen Wildschweine wehren und wenn ja, wie? Sind die zu erwartenden Folgen (v. a. Schäden, Seuchen und Gefahren) ökonomisch, ökologisch und moralisch vertretbar?

Wenn wir Tiere sich selbst überlassen und keine Artenschutzprojekte mehr durchführen (z. B. Nisthilfen für Vögel und Insekten bereitstellen oder Räuber wie Fuchs und Waschbär bejagen), sind die zu erwartenden Folgen ökonomisch, ökologisch und moralisch vertretbar?

Wenn wir keine Tiere töten dürfen, gilt das dann für alle Tiere, auch für Zecken, Blattläuse an der Zimmerpflanze und am Brotgetreide, für Mücken sowie für einheimische Wildtiere, die in Städte kommen?

Wenn Jagd-, Rettungs- bzw. Spürhunde, Therapiepferde u. Ä. tatsächlich bei ihrer „Arbeit“ leiden, weil sie dazu angeblich gezwungen werden, dürfen wir sie trotzdem „nutzen“? Welche Rolle spielt das Leid, das ihre Mithilfe bei Menschen vermeidet? Welche Interessen der Gesellschaft würden unter einem Verbot leiden?

Wie gehen wir damit um, dass Forscher mehr und mehr über die Sinne von Pflanzen erfahren? Soll das Konzept der Empfindsamkeit auch auf Pflanzen übertragen werden, wie es einzelne Mitglieder von Ethikkommissionen vorschlagen? Wovon darf sich der Mensch dann überhaupt noch ernähren, wenn er sich moralisch korrekt verhalten möchte?

Die Mehrheit der Medikamente wurde und wird mithilfe von medizinischen Tierlaboren entwickelt. Zwar gibt es neue Methoden, aber ganz ohne Tierversuche geht es angeblich noch nicht. Sollte man solche Versuche und Medikamente verbieten?

Dürfen Tierschutzorganisationen Tiere töten? Und wenn ja, unter welchen Umständen?

Nichts für euch dabei?

Weitere Denkanstöße auf dem Extrablatt und im Video: „Die dunkle Seite der Tierrechte“ unter www.youtube.com



Bei der Schülerpressekonferenz standen die Experten auf der Bühne Rede und Antwort.



Als Experten standen zur Verfügung: ein konv. Tierhalter, eine Bio-Tierhalterin, ein Tierarzt und ein Agrarstudent.



Kurz und gut vorgestellt

S

Die Jugendlichen hatten eine Fülle an Fragen vorbereitet.



Hier wird fleißig zugehört und mitgeschrieben, was die Experten auf der Bühne auf die Schülerfragen antworten.



Andere nehmen Videos auf, um nichts zu verpassen.



© alle Bilder i.m.a. v.

Massentierhaltung aufgedeckt

Schülerreporter auf Wahrheitssuche

„Will der Verbraucher gute Lebensmittel oder nur günstige Einkaufspreise?“ Mit dieser Frage hatten sich Jasper und eine Handvoll seiner Mitschüler auf den Weg gemacht, um im Januar auf der Grünen Woche in Berlin zu ergründen, welchen Zusammenhang es zwischen Tierhaltung und Fleischpreisen gibt. Denn in ihrer Schülerzeitung geht es um viel mehr als nur das, was in der Schule passiert.

Die Medienberichte und gesellschaftlichen Debatten über den Umgang mit Tieren, über Ernährungsfragen und die Rolle der Landwirte sind auch im Alltag von Schulkindern präsent. Mag sein, dass Grundschüler wie Jasper damit anders umgehen als bspw. Gymnasiasten – das Kernproblem aber bleibt gleich: Lehrkräfte und Eltern stehen vor der Herausforderung, Kindern und Jugendlichen vorurteilsfrei zu vermitteln, wie Tierhaltung heute tatsächlich aussieht. Wer nicht auf einem Bauernhof in der Nachbarschaft besichtigen kann, wie Nutztiere leben oder einen Landwirt befragt, ist auf Informationen aus zweiter Hand angewiesen.

tigen sich zunehmend Ansichten, die von Schlagworten wie „Massentierhaltung“ und „Medikamentenmissbrauch“ geprägt sind. So war es auch bei den MitschülerInnen von Jasper. „Kühe und Schweine werden vorsorglich mit Antibiotika versorgt“, waren die Kinder überzeugt. Vor dem Besuch der Grünen Woche hatten sie recherchiert, dass Tiere in der „Massentierhaltung gewaltsam den Haltungsformen angepasst“ werden. Den Tieren würden „Hörner, Ringelschwänze, Schnäbel und z.T. auch Zähne ohne Betäubung gekürzt oder abgetrennt“. Was von alledem Fiktion und was Wahrheit ist, konnten Jasper und 300 andere Jung-Redakteure aus Berlin und Brandenburg bei der i.m.a-Schülerpressekonferenz auf der Grünen Woche 2018 in Erfahrung bringen. Das Thema lautete „Massentierhaltung aufgedeckt“. Befragt wurden dazu ein Landwirt, der konventionelle Tierhaltung betreibt, seine bio-zertifizierte arbeitende Kollegin, ein Tierarzt und ein Agrarstudent, der mit Kommilitonen die Facebook-Seite „Massentierhaltung aufgedeckt“ betreibt. Sie berichteten, wie es in deutschen Ställen tatsächlich aussieht, worin die Unterschiede zwischen kon-

ventioneller und Bio-Tierhaltung bestehen, welche Rolle Tierärzte spielen und warum Aufklärung wichtig ist.

Vom Pressetermin zum Beitrag

Die Ergebnisse haben die Jungreporter in Aufsätzen und Beiträgen für ihre Schülerzeitungen verarbeitet und veröffentlicht. So nahm die elfjährige Leticia als eine Erkenntnis mit, dass es die Verbraucher sind, die über den Preis die Haltungsmethoden beeinflussen können, und dass es darauf ankomme, „dass das einzelne Tier genug Platz hat, und nicht, wie viele Tiere auf einem Hof gehalten werden“. Ihr Klassenkamerad Luis notierte für die Schülerzeitung, „dass allen Tieren heute per Gesetz Bewegungsfreiheit, Schlaf- und Futterplätze zur Verfügung stehen müssen, egal wie viele Tiere gehalten werden“. Und Johanna ergänzte: „Massentierhaltung beginnt dort, wo sich die Tiere unwohl fühlen.“ Die Schülerreporter von der Best Sabel Grundschule kamen in ihrer Schülerzeitung sogar zu einer noch weiterführenden Erkenntnis: „Geht auch Massentierhaltung mit Bio-Standards? Wir sagen nach dem Besuch der Grünen Woche „Ja“.“ Der Besuch der Pressekonferenz hat also neues Wissen vermittelt, das auch bei den LeserInnen daheim für eine anregende Lektüre gesorgt haben dürfte. Mehr kann man sich von seiner (Schüler-)Zeitung doch nicht wünschen, oder?

„Geht auch Massentierhaltung mit Bio-Standards? Wir sagen nach dem Besuch der Grünen Woche „Ja“.“

Vorwürfe und Werbebilder hinterfragen
Gerade bei den landwirtschaftsfernen großstädtischen Zielgruppen verfes-



© Krick/agrar-press

EinSichten in die Tierhaltung nehmen



© Schewe



© og



© Stefan Teapker



Ein Besuch auf einem landwirtschaftlichen Betrieb lohnt sich in jeder Altersstufe: vom Kindergarten bis zur Studienstufe.

Immer seltener haben Kinder und Erwachsene die Möglichkeit, Landwirtschaft direkt zu erleben. Umso wichtiger sind daher Initiativen, die echte Einblicke in die Arbeitsweisen landwirtschaftlicher Erzeugung ermöglichen. So wie das Projekt „EinSichten in die Tierhaltung“, koordiniert durch den i.m.a – information.medien.agrar e.V. Seit 2011 hilft es LandwirtInnen bei ihrer Öffentlichkeitsarbeit und unterstützt sie bei ihrem Engagement für mehr Transparenz.



Diese Gelegenheit können Lehrkräfte mit ihren (Berufs-)Schulklassen nutzen und sich ein eigenes Bild von der Tierhaltung machen: Fenster zum Stall, Webcams und Hofbesichtigungen werden vielerorts von Landwirten angeboten. Bei Hofführungen erleben Groß und Klein die Faszination der Landwirtschaft sowie das vielfältige Berufsbild des Landwirts. Gerne beantworten die Landwirte Fragen ihrer BesucherInnen und erklären ihnen ihren Arbeitsalltag rund um Geflügel, Rinder und Schweine.

Wer sich für dafür interessiert, EinSicht in einen heutigen Tierstall zu nehmen, eine Exkursion mit Schulklasse oder der AG Schülerzeitung plant, kann sich gerne an die Projektkoordination unter info@einsichten-tierhaltung.de oder den ortsansässigen Bauernverband wenden. Sie unterstützen Lehrkräfte gerne in der Organisation eines Besuchs und vermitteln landwirtschaftliche Betriebe in Schulnähe. Mehr Informationen unter www.facebook.com/einsichten.in.die.tierhaltung.

V. o. n. u.: Verschiedene Möglichkeiten, in Ställe EinSicht zu nehmen.



© Krick/agrar-press

Wer dieses Schild am Betriebseingang sieht, ist herzlich willkommen, EinSicht zu nehmen. Der Besuch mit größeren Gruppen sollte im Vorfeld abgeklärt werden.



© Martlies Grüter

BesucherInnen bekommen einen ersten Eindruck beim Blick durchs Fenster.



© Ines Ruschmeyer/HofConnect

In echten Austausch mit den Tieren können SchülerInnen dann kommen, wenn LandwirtInnen zusätzlich den Stall öffnen.



© Ines Ruschmeyer/HofConnect

Auch ältere SchülerInnen nehmen gerne EinSicht in die Tierhaltung.

Sachbuch:

Was ist denn die Jagd?

Wo und wie wird gejagt? Wer lebt wo und was ziehen JägerInnen eigentlich an? Das Autoren-Trio stellt viele Fragen und beantwortet diese leicht verständlich. Das erste Jagdbuch, das sich vorrangig an Kinder richtet, möchte damit v. a. darüber aufklären, warum Menschen heute noch auf die Jagd gehen. Neben einer kleinen Kulturgeschichte gehen die Autoren auch auf den Naturschutz und die Wildkunde ein. Dabei beantworten sie Fragen wie „Welche Bedeutung hat die Jagd für die Menschen, die Natur und die Tiere?“.



Sie zeigen die Einflüsse der Jagd auf Kunst und Kultur auf und erklären, welche Tiere zum Wild gehören und welche nicht. Ein Miniwörterbuch der Jägersprache sowie ein kleiner Jagdkalender erklären die wichtigsten Begriffe und saisonalen Aufgaben.

Das Buch richtet sich zwar an Kinder, ist aber auch für Erwachsene aufschluss- und lehrreich. Die Autoren erläutern ehrlich auch kritische Aspekte wie „Darf man Tiere töten?“ und „Wem gehört die Natur?“. Die Gestaltung der Seiten ist teilweise etwas „wimmelbuchartig“, bieten dafür aber sehr viele informative Details. Insgesamt ist dieses Buch über die Geschichte der Jagd, ihre Brauchtümer und eigene Sprache empfehlenswert!

Herausgeber: BLV Buchverlag, 2017
ISBN: 978-3-8354-1752-6 | **Bundesländer:** alle | **Fächer:** Sachkunde, NaWi, Biologie
Schulformen: Grundschule, Sek I | **Klassenstufen:** 2-6 | **Seitenanzahl:** 62

Materialheft:

Milchproduktion

Das Material passt sehr gut für das „Raummodul 1: Deutschland in Europa“ aus dem Kerncurriculum der gymnasialen Oberstufe Niedersachsens und eines der vier Fachmodule. So sollen die SchülerInnen z. B. den Strukturwandel in der Landwirtschaft erklären.

Der Band beinhaltet in sechs Kapiteln eine umfangreiche Darstellung des regionalen, entdeckenden und forschenden Lernens am außerschulischen Lernort Bauernhof und Materialien für fünf praxiserprobte Lernstationen. Diese wurden für einen Milchviehbetrieb vor Ort entwickelt, lassen sich mit wenigen Anpassungen aber auch anderenorts durchführen. Sie behandeln methodisch abwechslungsreich die Standort- und Produktionsbedingungen, die Milchviehfütterung und Futterwege, Produkte aus der hofeigenen Molkerei, Herstellungsprozesse von weiteren Milchprodukten und Aspekte der Milchwirtschaft wie Milchpreise und -quoten. Die Jugendlichen kartieren, verkosten, experimentieren und rechnen, sie arbeiten mit Diagrammen, Karikaturen und Rezepten, aber auch relativ oft mit Texten. Die Ansprache der oberen Jahrgangsstufe ist gelungen, nur an der grafischen Qualität (z. B. der Karten) mangelt es teilweise. Außerdem könnte der unterschiedliche Zeitaufwand pro Station den Verlauf der Stationsarbeit behindern.



Kompletter, freier Download unter regionalentwicklung.uni-bremen.de

Verlag/Herausgeber: Institut für Geographie Bremen, 2016 | **Titel:** Milchproduktion und Milchviehbetrieb als außerschulischer Lernort für die Sek II | **ISBN:** 2191-124X | **Bundesländer:** Niedersachsen | **Fächer:** Geografie | **Schulform:** Gymnasium | **Klassenstufen:** 10.-12. Klasse | **Seitenanzahl:** 70 | **Besonderheit:** enge Anknüpfung an Milchhof vor Ort, jedoch auf andere Höfe übertragbar

Themenheft:

Tierethik

Dieses Themenheft der Zeitschriftenreihe „Ethik & Unterricht“ dürfte auch Biologielehrer der Sekundarstufe interessieren. Und es empfiehlt sich für Privatpersonen, die hin und wieder mit Tierrechtlern & Co auf Augenhöhe diskutieren wollen! Es behandelt Haus- und Nutztiere (inklusive Fleischkonsum) sowie Tiere in Zoos, Zirkussen und Labors. Alle wichtigen Positionen und Aspekte sind vertreten: pro und kontra Tierrechte, Unterschiede zwischen Interessen und Rechten, Erkenntnisse der Verhaltens- und Neurobiologie usw. Am Heftende folgt eine Übersicht über die wichtigsten Theorien und Denksätze.



Methodisch nutzt das Material v. a. Zeitungsartikel, Gedankenspiele mit Perspektivwechseln und Argumentationen, z. B. in Texten und Rollenspielen. Typisch für die Altersstufe: Die Herangehensweise ist eher problemorientiert. Bis auf einen Beitrag über Tierliebe im Zirkus gibt es keine Beispiele, wo die Tierhaltung und -nutzung gut läuft. Bei der Bildauswahl überwiegen eher kritische Motive, z. B. von Kampagnen und benachteiligten Tieren. So sind z. B. der Beitrag und die Aufgaben zu Tierwohllabeln besonders kritisch eingefärbt und zudem veraltet. Einige Aufgaben erfordern eine eigene Recherche der SchülerInnen. Hier wäre es hilfreich, den Besuch eines Betriebes mit Tieren (z. B. Hof, Zoo, Zirkus) zu empfehlen.

Trotz dieser Einfärbungen können die Lehrkräfte das Thema mit diesem Heft ergebnisoffen behandeln und einen guten Überblick über die Pro- und Kontra-Argumente der Tierethiker geben.

Verlag/Herausgeber: Friedrich Verlag, 2016 | **Titel:** Themenheft „Tierethik“ aus der Reihe „Ethik & Unterricht“ | **ISSN:** 09367772 | **Bundesländer:** alle | **Fächer:** Ethik, Religion, Biologie | **Schulformen:** alle Sekundarschulen | **Klassenstufen:** 5.-13. Klasse | **Seitenzahl:** 60

Hannah Hertema und Dr. Gabriele Diersen von der Universität Vechta (ISPA), Abteilung Lernen in ländlichen Räumen, prüfen und bewerten für den i.m.a e. V. regelmäßig Lehrwerke und Bücher. Von ihnen stammt die

Rezension des Materialhefts. Alle ungekürzten Rezensionen finden Sie unter www.ima-agrar.de → Service → Gelesen und getestet.

Neu erschienen!

Memospiel „Auf dem Bauernhof“

Das i.m.a-Memospiel bringt kleine Künstler ganz groß raus und schult gleichzeitig ihr Gedächtnis rund um das Thema „Auf dem Bauernhof“. Im Set enthalten sind sechs Buntstifte sowie 26 Memo-Karten mit landwirtschaftlichen Tier-, Pflanzen- und Technikmotiven, die erst ausgemalt werden können. Nach der künstlerischen Beschäftigung sind die grauen Zellen gefragt: Wer findet die meisten zusammengehörigen Pärchen? Für die Elementar- und Primarstufe.



Box (85 x 135 x 10 mm), mit 6 Buntstiften und 26 Memokarten
Preis: 3,50 Euro (zzgl. Handling-Pauschale)

Neu erschienen!

Mehr zum Thema „Biodiversität und Landwirtschaft“

Wir haben unser Materialangebot zu diesem Thema weiter ausgebaut. Mit dem neuen Feldrandschild „Blühstreifen“ informieren Landwirte Passanten an Feldwegen, wie sie die Artenvielfalt auf ihren Äckern fördern. So wird Biodiversität etwas greifbarer. Vielleicht auch in Ihrer Nähe und zu entdecken beim Wandertag? Ansonsten oder zusätzlich gibt es für den Klassenraum die „3 Minuten Info Biodiversität und Landwirtschaft“. Sie erläutert kurz und kompakt den Begriff selbst, die Bedeutung der biologischen Vielfalt und welche Rolle die Landwirtschaft für diese spielt. Sie nennt auch Maßnahmen zum Erhalt und Schutz von Lebensräumen für Tier, Pflanze und Mensch.

Feldrandschild „Blühstreifen“, ca. DIN A1 hoch (480 x 750 mm), Forex, UV-beständig
Preis: 12,30 Euro (zzgl. Handling-Pauschale)

Faltblatt „3 Minuten Info Biodiversität und Landwirtschaft“, DIN A6, 4 Seiten, Klassensatz à 25 Exemplaren
Preis: 0,00 Euro (zzgl. Handling-Pauschale) | Download kostenlos



FSC-Logo

klimaneutral



QR-Code zu
ima-lehrermagazin.de

i.m.a – information.medien.agrar e.V.

Als gemeinnütziger Verein informieren wir über die Landwirtschaft und ihre Bedeutung für die Gesellschaft. Weil immer mehr Menschen immer seltener Gelegenheit haben, sich selbst ein reales Bild von der Landwirtschaft zu machen, stellt der i.m.a e.V. Kindern und Jugendlichen sowie PädagogInnen Lehrmaterialien bereit.

So vermittelt der Verein Einblicke in die heutige Welt der Landwirtschaft. Die i.m.a-Arbeit wird von den deutschen Bäuerinnen und Bauern getragen und von der Landwirtschaftlichen Rentenbank finanziell gefördert.

Das Lehrermagazin lebens.mittel.punkt erscheint quartalsweise.

Interessieren Sie sich für den Bezug unseres Magazins? Schreiben Sie eine E-Mail an redaktion@ima-lehrermagazin.de oder nutzen Sie das Formular unter www.ima-lehrermagazin.de.

i.m.a-Materialien bestellen oder kostenfrei herunterladen
unter www.ima-shop.de

